

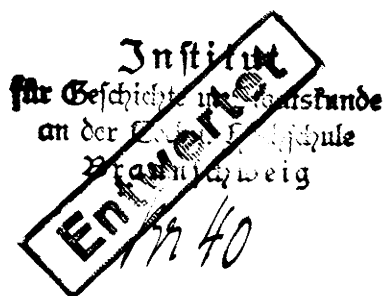


UB Braunschweig

84



2228-837-6



# Erörterungen

über die

## Thronfolge im Herzogthume Braunschweig

und

### Streiflichter

über die Erfüllung des sogenannten göttlichen Berufs für Deutschland  
durch Preußen.

Mit den Photographien der bei Langensalza gefallenen königlich  
hannoverschen Officiere und einem vollständigen Verzeichnisse der  
dort gebliebenen hannoverschen Mannschaften.

Verfaßt vom Obergerichts-Advocaten

**Dr. F. Dedekind**

Billa „Nec aspera terrent“ vor Wolfenbüttel.

Sechste unveränderte Auflage.

für  
an der  
Braunschweig  
40

1879.



Im Verlage des Verfassers. — Druck von Alexander Enrich in Wien.

(In Commission bei Grunberg's Buchhandlung in Braunschweig.)

Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

# Erörterungen

über die

## Thronfolge im Herzogthume Braunschweig

und

### Streiflichter

über die Erfüllung des sogenannten göttlichen Berufs für Deutschland  
durch Preußen.

---

Mit den Photographien der bei Langensalza gefallenen königlich  
hannoverschen Officiere und einem vollständigen Verzeichnisse der  
dort gebliebenen hannoverschen Mannschaften.

---

Verfaßt vom Obergerichts-Advocaten

**Dr. F. Dedekind**

Villa „Nec aspera terrent“ vor Wolfenbüttel.

---

Sechste unveränderte Auflage.

---

1879.

Im Verlage des Verfassers. — Druck von Alexander Gutsch in Wien.

(In Commission bei Gräber's Buchhandlung in Braunschweig.)

Das Herz empor zu Dem, der Euch geschaffen,  
Steht fest im Sturm der Zeit, bleibt treu und echt,  
Und stünde eine Welt in Waffen —  
**Wart nur auf Gott und Euer Recht! —**



25 26

# Die bei Langensalza in der Schlacht am 27. Juni 1866 gefallenen königlich hannoverschen Officiere:

- |                   |                           |
|-------------------|---------------------------|
| 1. Major          | Gustav Braun.             |
| 2. Oberstleutnant | Sidney von Löfseke.       |
| 3. Rittmeister    | William von Einem.        |
| 4. Rittmeister    | Hodo von Schönehen.       |
| 5. Rittmeister    | Hermann Heinrich Wolters. |
| 6. Hauptmann      | Augustin von Borstel.     |
| 7. Hauptmann      | Otto Funke.               |
| 8. Hauptmann      | Severin Schroeder.        |
| 9. Hauptmann      | Hermann Heinichen.        |
| 10. Hauptmann     | Carl Laves.               |
| 11. Hauptmann     | Adolf Lüdert.             |

12. Premier-Lieutenant Alfred von Stoschenberg.  
13. Premier-Lieutenant Hermann von Heden.  
14. Premier-Lieutenant Bernhard Schappunjan.  
15. Premier-Lieutenant Ernst von Sinsingen.



16. Secunde-Lieutenant Felix von Marckwald.  
17. Secunde-Lieutenant Arnold von Mengershausen.  
18. Secunde-Lieutenant Edmund Friedrichs.  
19. Premier-Lieutenant Ferdinand Tiefmann.

- |                        |                                |
|------------------------|--------------------------------|
| 20. Hauptmann          | Max Söner.                     |
| 21. Premier-Lieutenant | Alfred von Landesberg.         |
| 22. Premier-Lieutenant | Robert von Mendorf.            |
| 23. Hauptmann          | Alfred von Diebitz.            |
| 24. Hauptmann          | Friedrich von Quintus Jellius. |
| 25. Premier-Lieutenant | Ludwig Robert Gau.             |
| 26. Secunde-Lieutenant | Willy Leue.                    |
| 27. Secunde-Lieutenant | August von Harting.            |
| 28. Secunde-Lieutenant | Willy Krieger.                 |
| 29. Secunde-Lieutenant | Ernst von Hedemann.            |
| 30. Secunde-Lieutenant | Wilhelm Schwarz.               |
| 31. Secunde-Lieutenant | Ernst Freiherr Knigge.         |
| 32. Secunde-Lieutenant | Otto Günther.                  |
| 33. Secunde-Lieutenant | Carl Stöhr.                    |

## Verworf.

---

Das im Herzogthume Braunschweig erlassene neue Gesetz über die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei der Thronerledigung im Herzogthume Braunschweig vom 16. Februar 1879 hatte bei mir, einem treuen, conservativ gesinnten Welfen — ich darf mich so wohl nennen — einige Bedenken gegen dieses Gesetz wachgerufen, was mich dazu veranlaßte, dieselben in einem kurzen Aufsatze auszusprechen. Diesen Artikel hat das in Wolfenbüttel erscheinende Kreisblatt vom Standpunkte aner kennenswerther Unparteilichkeit aus in seine Spalten aufgenommen, während die „Braunschweigischen officiellen Anzeigen“, obgleich auch politische Erörterungen regelmäßig liefernd, dessen Abdruck verweigert haben. Diesen meinen Aufsatz habe ich in der vorliegenden kleinen Broschüre vorausgeschickt, sowie auch einen anderen, von mir aus der „Deutschen Volkszeitung“ entnommenen Artikel, dessen Aufnahme in unser Kreisblatt ich gleichfalls erwirkt hatte.

Es ist darauf eine Erwiderung eines unbekannten Gegners, dessen Namen ich nicht habe erfahren können, erfolgt. Auch dessen Ausführungen theile ich hier wortgetreu einem größeren Publico mit und daran schließe ich nun meine weiteren Erörterungen zur Widerlegung der Ausführungen desselben, welche mich, ich kann es nicht leugnen, so sehr indignirt haben, daß ich als braunschweigischer Patriot es für meine Pflicht halte, offen dagegen aufzutreten.

Die Redaction des „Wolfenbütteler Kreisblattes“ hat den Druck dieser Broschüre verweigert und deshalb erfolgt derselbe in Wien.

Der Verfasser.



I. Auffatz aus Nummer 19 des „Wolfenbütteler Kreisblattes“:

## Bemerkungen

zum Gesetze über die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei einer Thronerledigung im Herzogthume Braunschweig.

Die Verhandlungen auf den v. Veltheim'schen Antrag zur Ergreifung von Maßregeln zur Vermeidung von Störungen im Falle der Erledigung der Thronfolge des Herzogthums Braunschweig hat namentlich der Landtagsabgeordnete Bode mit einer Rede eröffnet, in der er sich dahin ausgesprochen hat:

„daß ein Mann, der die Erklärung abgegeben hat, er erkenne die Bundesverfassung nicht an, Regent eines Bundesstaates werden könne, erscheint mir unmöglich,“ eine Ausführung, der der Landtagsabgeordnete Ernesti sich vollständig angeschlossen hat.

Auf wen obige Aeußerung abzielte, ist wohl unzweifelhaft.

Eine Erklärung Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, die Annectiön des Königreichs Hannover durch Preußen nicht anerkennen zu können und zu wollen, möchte nun aber doch nicht entfernt gleichbedeutend sein mit einer Erklärung, die deutsche Reichsverfassung als solche nicht anerkennen zu wollen.

Die deutsche Reichsverfassung als solche hat mit der Annectiön Hannovers nicht das Mindeste zu thun. Denn auch bei der Wiederherstellung Hannovers, als eines selbstständigen Königreichs, würde die Reichsverfassung sehr wohl aufrecht erhalten werden können. Es würde sich demnach auch noch sehr fragen, ob der Herzog von Cumberland, wenn ihm die Nachfolge in das Herzogthum Braunschweig später eröffnet würde, ob hochderjelbe alsdann nicht auch seinerseits die jetzige Reichsverfassung als solche anerkennen würde.

Hierüber sich näher auszusprechen, hat der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg noch gar keine Gelegenheit gehabt, und muß man deswegen fragen, wie der Landtagsabgeordnete Bode zu obiger Aeußerung hat kommen können?

Wenn der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg seinen Protest gegen die Annectiön des Königreichs Hannover in kurzen, klaren, aber nicht entfernt verletzenden Worten an Seine Majestät den König von Preußen, und nicht etwa an den Kaiser von Deutschland, gerichtet hat, so hat hochderjelbe dadurch gerade zu erkennen gegeben

daß der Protest nicht entfernt gegen das Deutsche Reich gerichtet sein sollte, auch konnte die Adresse seines Protestes keineswegs anders lauten, da im Jahre 1866 der König von Preußen als solcher zur fraglichen Annexion geschritten ist, auch, so weit man weiß, der König von Preußen die Annahme des Kaisertitels der früher königlich hannoverschen Regentenfamilie bisher noch gar nicht officiell angezeigt hat, es sonach auch für ihn keine Verletzung durch Seine Königliche Hoheit den Herzog von Cumberland war, wenn hochderjelbe seinen Protest nicht an den Deutschen Kaiser als solchen richtete. Daraus, daß dieses nicht geschah, konnte also der Landtagsabgeordnete Bode auch keine Folgerung ziehen, daß der Herzog von Cumberland vorkommenden Falls die deutsche Reichsverfassung nicht auch seinerseits anerkennen würde.

Hiernach möchte es wohl klar sein, daß die bisherigen Ausführungen des Landtagsabgeordneten Bode, wodurch er die Nothwendigkeit der Erlassung eines Regentschaftsgesetzes für den Fall einer späteren Erledigung des Thrones des Herzogthums Braunschweig zu begründen suchte, milde ausgedrückt, unzutreffend waren.

Was nun aber das jetzt wirklich von der braunschweigischen Regierung und von den Ständen angenommene Regentschaftsgesetz selbst betrifft, so möchte schwerlich in der Neuzeit ein stärkerer directer Eingriff in das Legimitätsprincip vorgekommen sein, als in diesem Gesetze liegt.

Nach § 3 des neuen Regentschaftsgesetzes entscheiden bei einer künftigen Thronerledigung die Mitglieder des herzoglichen Staatsministeriums darüber, ob ein in den §§ 1 und 2 des in Rede stehenden Gesetzes berührter Fall vorliege, ob der erbberichtigte Thronfolger am Regierungsantritte irgendwie behindert sei oder nicht, und das Ministerium hat alsdann den Regentschaftsrath behufs Constituirung des Letzteren einzuberufen. Es ist also das Gutachten der Unterthanen über das Dasein des Erbberichtigten selbst gesetzt.

Nach § 6 des fraglichen Gesetzes soll ferner, wenn der Regierungsantritt des Thronfolgers oder die Uebernahme der Regierungsverweisung durch einen berechtigten Regenten nicht innerhalb eines Jahres seit der Thronerledigung stattgefunden haben sollte, die Landesversammlung den Regenten auf Vorschlag des Regentschaftsrathes aus den volljährigen nicht regierenden Prinzen der zum Deutschen Reiche gehörenden souverainen Fürstenhäuser wählen können. — Wo bleibt bei diesem Gesetze auch nur noch entfernt die Geltung des Legimitätsprincips, des **Fürstenrechtes von Gottes Gnaden**??

Unser Erbhuldigungseid, den alle Braunschweiger geleistet haben und den namentlich auch jeder Beamter vor seiner Dienstanstellung geschworen hat, lautet dahin:

„Ich schwöre Treue und Gehorsam dem durchlauchtigsten Landesfürsten und dessen Nachfolger an der Landesregierung aus dem durchlauchtigsten Hause Braunschweig, sowie Gehorsam den Gesetzen u.“

Wer unter Berücksichtigung dieses Eides sich gewissenhaft fragt, wem man Treue und Gehorsam auch für die Zukunft geschworen habe, der wird sich wohl sagen können, daß hierüber bei Niemandem auch nur der leiseste Zweifel aufkommen kann, und deswegen hielt der verstorbene Staatsminister von Campe ein Regentschaftsgesetz bisher für überflüssig.

Für überflüssig muß man daselbe aber auch vor allem Anderen unter Hinblick auf die Verfassung des Deutschen Reiches und auf Preußen halten, denn darnach hat der Deutsche Kaiser allen deutschen Regenten und deren Unterthanen die Zusicherung ertheilt, in jedem deutschen Staate das Legitimitätsprincip hochhalten und schützen zu wollen, so daß es selbst eine Verletzung des Vertrauens zum jedesmaligen Deutschen Kaiser involviren würde, wollte man irgend von dieser Seite her Eingriffe in die bestehenden Erbfolgerechte des Welfenstammes im Herzogthume Braunschweig befürchten. Als reichstreuer Deutscher sollte man also solchen Gedanken mit aller Kraft unterdrücken und demnach im Vertrauen auf Gott und das Gottesgnadenthum des Regenten getrost der Zukunft entgegensehen.

Um dieses Vertrauen bei meinen Landsleuten und überhaupt bei allen guten Patrioten möglichst zu heben, verweise ich auf eine kleine Schrift unter dem Titel:

„Patriotische Stimmen über die braunschweigische Successionsfrage“,

welche für 30 Pf. à Stück bei mir zu bekommen ist.

Wolfenbüttel, den 28. Februar 1879.

J. Dedekind, Dr.

II. Aufsatz aus Nummer 27 des „Wolfenbütteler Kreisblattes“:

## Die Gerüchte in der sog. braunschweigischen Erbfolgefrage.

Unter dieser Ueberschrift bringt die in Hannover erscheinende „Deutsche Volkszeitung“ einen Leitartikel, um dessen Abdruck wir ersucht werden. Wir kommen diesem Wunsche vom Standpunkte der vollen Unparteilichkeit nach, und zwar in der Ueberzeugung, daß diese Zeilen, wenngleich sie der allgemeinen Strömung zuwiderlaufen, vielleicht zur Klärung dieser noch immer dunklen Angelegenheit beitragen werden.

Unbegreiflich erscheint es, wenn auch in treuen hannoverschen Kreisen so vielfach Unklarheit über die Auffassungen S. R. H. des Herzogs von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg sich finden kann, daß die Gerüchte, die in tollem Wirbel Wahres und Falsches durcheinander werfen, in diesen Kreisen Unruhe und Kleinmuth hervorzurufen vermögen — so jetzt in der braunschweigischen Sache! Und doch haben die Hannoveraner ein Document vor sich, welches in bündigster Weise die Grundlagen entwickelt, auf denen des Herzogs Entschliegungen basiren: wir meinen den bekannten Brief des Herzogs vom 17. Juli vorigen Jahres an einen Hannoveraner. (Dieser Brief ist im Juli u. J. in der „D. Volksztg.“ publicirt.) — Es mag daher wohl an der Zeit sein, denselben hier nochmals zu reproduciren. — Nachdem der Herzog in diesem Schreiben die Notification an die deutschen Höfe über das Ableben S. M. des Königs Georg V. und seine daran geknüpften Entschlüsse mitgetheilt hat, fährt Höchstersehlbe fort:

„Ich erwarte die Verwirklichung meiner legitimen Ansprüche auf das Königreich Hannover, indem ich wünsche und hoffe, daß die deutschen Fürsten und das deutsche Volk durch eine freie That das

1866 und seitdem so oft und auf so verschiedenen Gebieten verletztes Recht wieder herstellen werden! — Das setzt freilich voraus, daß die deutschen Fürsten und das deutsche Volk wieder allgemein von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß Recht nicht willkürliche Menschenfabel, daß es vielmehr seinem wesentlichen und hauptsächlichsten Inhalte nach eine göttliche Ordnung der menschlichen Verhältnisse ist, und zwar der politischen sowohl wie der socialen! — Allein diese Ueberzeugung ist nicht völlig aus dem deutschen Volke entschwunden. Hat sie doch in den getreuen Hannoveranern ununterbrochen fortgelebt; und es erfüllt mich mit gerechtem Stolz, daß sie als würdige Söhne ihrer Väter im Kampfe für deutsche Treue und für deutsches Recht muthig vorangegangen sind, den anderen deutschen Stämmen ein leuchtendes Vorbild. Und auch unter diesen mehrt sich von Tag zu Tag die Zahl Derer, welche erkennen, daß der Kampf, welcher die Welt bewegt, ein Kampf um das Recht ist, d. h. ein Kampf um jene unwandelbare göttliche Ordnung, die allein geeignet ist, zu gewährleisten, was wir schon lange und so schmerzlich vermissen, den politischen und socialen Frieden! — Ich vertraue zu den getreuen Hannoveranern, daß sie den Kampf für dieses Recht nach allen seinen Richtungen hin mit derjenigen hingebungsvollen Treue, Ausdauer und Ordnungsliebe, die sie bislang in so schöner Weise bethätigt haben, weiterführen werden, und ich ersehe von Gott, daß er ihre, und so weit ich zu wirken vermag, auch meine auf das Beste unseres theuren hannoverschen und deutschen Vaterlandes gerichteten Bestrebungen in seinen gnädigen Schutz nehmen und unseren süßesten Wünschen für Hannover und für Deutschland Erfüllung gewähren wolle!“ —

In diesem Schreiben ist die Stellung des Herzogs klar gezeichnet. — Als erste und heiligste Pflicht gegen sich, sein Haus und das hannoversche Volk hält er fest an allen Rechten auf das Königreich Hannover.\*) Gleichzeitig aber anerkennt er die Pflichten, die seine Stellung als deutscher Fürst ihm auferlegt, und unterwirft sich den Beschränkungen, die diese Pflichten von ihm fordern.

Aus dieser Stellung ergiebt sich mit völliger Consequenz die Haltung des Herzogs in der braunschweigischen Erbfolgefrage.

Sollte nach Gottes Rathschluß diese Erbfolge an ihn herantreten, so ist dieses eine ihm auferlegte Pflicht zum Lande und Volke Braunschweig, und diese Pflicht fordert es von ihm, daß er der Ausführung derselben nicht von seiner Seite Hindernisse in den Weg legt, die nicht durch die Wahrung seiner Rechtsstellung bedingt sind. — Wie nun der Herzog — sobald ihm dazu die bis jetzt vorenthaltene Gelegenheit geboten sein würde — seine Forderung auf Hannover nicht über den Rahmen der Reichsverfassung hinaus erstrecken würde, so wird er sich nicht weigern können, die braunschweigische Erbfolge innerhalb der Reichsverfassung anzutreten.

Sollte, was Gott noch lange verhüten möge, diese Pflicht praktisch an den Herzog herantreten, so wird Keiner klarer wie er sich bewußt sein all' des Zwiespaltes und des schweren Herzmeh's, was dieser Schritt über ihn

\*) Gerade das Festhalten an diesen vermeintlichen Rechten wird den Herzog für den braunschweigischen Thron unmöglich machen. D. Red.

bringen wird, aber es ist niemals welfische Art gewesen, darum vor der Erfüllung einer Pflicht zurückzuweichen, weil sie schwer und schmerzlich gewesen ist. — Diesem Vorbilde getreu, hat der überwiegende Theil des hannoverschen Volkes stets, auch in den schwersten Zeiten, fest gestanden auf dem Boden des Rechtes und der Treue, und es kann daher füglich die Ueberzeugung ausgesprochen werden, daß auf dem klaren Boden des göttlichen Rechtes — nicht auf den unsicheren Wegen juristischer Spitzfindigkeit — Fürst und Volk auch unter neuen Schwierigkeiten einander die alte Treue bewahren, alles Andere aber getrost in die Hände des allmächtigen Vaters der Geschichte befehlen werden.“

III. Aufsätze aus den Nummern 42, 43 und 44 des „Wolfenbütteler Kreisblattes“:

### Die braunschweigische Thronfolge.

Diese Angelegenheit ist in neuerer Zeit mehrfach in den öffentlichen Blättern erörtert. Anscheinend geschah es in Folge des am 16. Februar 1879 erlassenen Regentenschaftsgesetzes, besonders von den Freunden und Anhängern Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland, um diesem die Wege zum braunschweigischen Throne zu ebnen und ihm zu solchem Zwecke die öffentliche Meinung zu gewinnen.

In Nummer 19 des Kreisblattes vom 8. März 1879 sprach sich der Herr Dr. Dedekind zu Wolfenbüttel tadelnd über den Abgeordneten Bode und über jenes Regentenschaftsgesetz aus, indem er dessen §§ 1, 2, 3, 6 angriff. Fast man deren Vorschriften allein und einseitig auf, so möchte der Tadel begründet sein, zumal hiernach die Regierungsform in Braunschweig nicht mehr die monarchische, sondern die republikanische sein würde. Daß eine solche, der Reichsverfassung vom 16. April 1871 geradezu widersprechende Einrichtung von der Reichsregierung weder anerkannt noch gebuldet werden könnte und würde, möchte unzweifelhaft sein. Der § 4, Absatz 3 und 4, besagt aber, daß bei eintretender Thronerledigung Sr. Majestät der Kaiser sofort zu ersuchen sei, das Verhältniß Braunschweigs zum Reiche und die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte der Reichsverfassung gemäß zu ordnen. Durch diese Bestimmungen, welche die hauptsächlichste Entscheidung in die Hand des Kaisers legen, ist den §§ 1, 2, 3, 6 die Spitze abgebrochen und die Bedenken, welche man sonst gegen die letzteren mit Recht vorbringen könnte, sind beseitigt.

Den § 4 hat Herr Dr. Dedekind übersehen oder vielleicht übersehen wollen. Denn er deutet an, daß der Herzog von Cumberland, wenn ihm die Thronfolge in Braunschweig demnächst eröffnet würde, auch bereit sei, die Reichsverfassung anzuerkennen, aber mit Vorbehalt seiner Rechte auf das Königreich Hannover. Weiter spricht sich dann Herr Dr. Dedekind dahin aus, daß ein solcher Vorbehalt neben der Anerkennung der Reichsverfassung sehr wohl bestehen könne und daß ein Regentenschaftsgesetz deshalb für überflüssig zu halten sei. Die Meinung des Herrn Dr. Dedekind geht also dahin, daß, wenn der braunschweigische Thron erledigt wird, der Herzog von Cumberland ohne Weiteres denselben bestiegen

könne und werde, falls er nur die Reichsverfassung anerkenne, und es komme der § 4 gar nicht weiter in Betracht. Solche Anerkennung genüge und auf Hannover brauche nicht verzichtet zu werden.

Ein Aufsatz in gleichem Sinne und zu demselben Zwecke erschien bald darauf in Nummer 27 des Kreisblattes vom 3. April 1879. Derselbe ist aber nichts weiter als der Abdruck eines Aufsatzes aus der „Neuen hannoverschen Landeszeitung“ vom 28. März 1879, Nummer 1817, jedoch sind dessen wichtigste Stellen in dem Kreisblatte weggelassen, wahrscheinlich um ihn für braunschweigische Leser genießbarer und diese empfänglicher für seinen Inhalt zu machen.

Die weggelassenen Stellen besagen:

„Se. königl. Hoheit halte unter allen Umständen an seinem hannoverschen Rechte fest und werde demselben nie etwas vergeben. Der Herzog habe erklärt, daß er durch eine freie That der deutschen Fürsten und Völker zu seinem Rechte zu kommen hoffe. Dadurch sei es ausgesprochen, daß höchstersehe nichts gegen die, nun einmal thatsächlich bestehende Reichsverfassung unternehmen, daß er sich bei seinen Bestrebungen innerhalb ihres Rahmens halten werde. Man könne aber getrost das Vertrauen in den hohen Herrn setzen, daß er bei einer Besteigung des braunschweigischen Thrones auch nur in diesem Sinne die Reichsverfassung anerkennen, seinen jetzigen Standpunkt auch dann wahren und sich die volle Freiheit sichern werde, die deutsch-hannoversche Partei in der bisherigen Weise gewähren zu lassen.“

Er werde sich nicht weigern können, die braunschweigische Erbfolge innerhalb der Reichsverfassung anzutreten, selbstverständlich aber nur, wenn ihm dabei nicht unmöglich gemacht werde die feierliche und ausdrückliche Wahrung aller seiner Rechte und Ansprüche auf Hannover.“

Wäre in allen diesen Erklärungen die wahre Gesinnung und Absicht des Herzogs von Cumberland ausgedrückt, so müßte man annehmen, daß er den braunschweigischen Thron nur besteigen würde, wenn er Hoffnung hätte, dazu auch Hannover noch zu bekommen, sonst aber weder das Eine noch das Andere. Das Alles scheint aber nur leere Redensart. Denn die Freunde des Herzogs von Cumberland sind zu klug, um nicht zu wissen, daß derselbe von der „freien That der deutschen Fürsten und Völker“ nichts zu erwarten hat. Diese werden nicht geneigt sein, gegen die Krone Preußen feindlich vorzugehen, um sie zu zwingen, die Provinz Hannover an den Herzog von Cumberland wieder abzutreten. Eben so gut wissen der Letztere und seine Anhänger, daß es nicht möglich ist, den braunschweigischen Thron einzunehmen und die Reichsverfassung anzuerkennen, daneben aber zugleich den Kriegszustand gegen die Krone Preußen, in welchem sich der Herzog von Cumberland noch immer befindet, gegen dieselbe aufrecht zu halten. Ein solches feindseliges Verhältniß ist innerhalb der Reichsverfassung zwischen den deutschen Fürsten unmöglich. Es könnte ein solcher Zustand zur Auflösung des Deutschen Reiches und vielleicht sogar zum Bürgerkriege führen. Nur der ärgste Reichsfeind dürfte einen solchen Gedanken hegen und es würde sich sofort ganz Deutschland wie ein Mann gegen ihn erheben.

Dieses verkennen der Herzog von Cumberland und seine Freunde nicht und sie haben anscheinend auch nicht die Absicht, auf solchem Wege ihr Ziel zu erreichen. Dieses Ziel ist einfach für jetzt nur der braunschweigische Thron, und alle ihre hochtönenden Redensarten von dem „guten Rechte“ ihres Oberhauptes werden lediglich den Zweck haben, für sich möglichst viele Anhänger und die öffentliche Meinung, besonders im Lande Braunschweig, zu gewinnen, vielleicht mit dem Hintergedanken, daß bis zu der, hoffentlich noch fernem Thronerledigung andere, ihnen günstige Umstände eintreten.

In der oben erwähnten Nummer 27 des Kreisblattes ist gesagt: „daß Se. königl. Hoheit der Herzog von Cumberland die braunschweigische Erbfolge als eine ihm auferlegte Pflicht zum Lande und Volke Braunschweig annehme“. Da diese „Pflicht“ sich auf ein „Recht“ stützt und nothwendig stützen muß, so wird es nicht unangemessen sein, das letzterestände eintreten.

Zu Gunsten des Herzogs von Cumberland beruft man sich darauf, daß er aus der jüngeren — der hannoverschen — Linie des Welfenhauses der nächste Agnat sei, welchem die Nachfolge bei dem Aussterben der älteren — der braunschweigisch-wolfenbüttelschen — Linie zustehe, zunächst nach der braunschweigischen Landesverfassung, indem diese im § 14 der neuen Landschaftsordnung vom 15. October 1832 solches klar und deutlich besage.\*) Hierbei darf man indeß nicht übersehen, daß der § 14 nichts ist als eine einseitige Vereinbarung zwischen der herzoglich braunschweigischen Regierung und ihrer Ständeversammlung, aus welcher folglich ein Dritter, welcher an der Vereinbarung nicht Theil genommen hat, keine Rechte für sich herleiten kann.

Mit dem nächsten Grade der Verwandtschaft hat es seine Richtigkeit; obgleich das Haus Hohenzollern ebenfalls mit der älteren Linie des Welfenhauses blutsverwandt ist und sogar, wie früher einmal von gewisser Seite behauptet wurde, in gleichem Grade verwandt sein soll.

Ferner hat man für das Recht der jüngeren — hannoverschen — Linie des Welfenhauses zur braunschweigischen Thronfolge auch wohl das sog. Pactum Henrico-Wilhelmianum angeführt. Dieses ist ein Vertrag, welchen der Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig mit seinem Bruder, dem Herzoge Wilhelm, am 15. November 1535 in Betreff der damaligen Lande Braunschweig abschloß. Dieser Vertrag dürfte indeß für die Rechte und Ansprüche des Herzogs von Cumberland wenig bedeuten, weil er von seiner Linie nicht anerkannt wird.

Bekanntlich erhob der 1876 zu Genf verstorbene Herzog Carl von Braunschweig, nachdem er 1823 in Braunschweig die Regierung angetreten hatte, gegen seinen Oheim und gewesenen Vormund, König Georg IV. von England, bei dem deutschen Bundestage zu Frankfurt heftige Beschwerden wegen der angeblich schlecht und widerrechtlich geführten Vormundschaft. Der König Georg IV. war damals auch König von Hannover

\*) Der § 14 lautet: Die Regierung wird vererbt in dem fürstl. Gesamthause Braunschweig-Lüneburg nach der Linealerbfolge und dem Rechte der Erstgeburt, und zwar zunächst in dem Mannesstamme aus rechtmäßiger, ebenbürtiger und hausgesetzlicher Ehe. — Erlischt der Mannesstamm des fürstl. Gesamthauses, so geht die Regierung auf die weibliche Linie nach gleichen Grundsätzen über.

und als solcher Mitglied des Deutschen Bundes, so daß er nicht umhin konnte, sich auf jene Beschwerden zu erklären. Zu deren Begründung hatte der Herzog Carl sich auf das erwähnte Pactum Henrico-Wilhelmianum berufen, worauf der König von England Folgendes am 9. April 1829 bei dem Bundestage erwiderte:

„Das Pactum Henrico-Wilhelmianum bestehe ganz und gar nicht als ein Staatsvertrag zwischen der königl. hannoverschen und der herzogl. braunschweigischen Regierung. Die Brüder Herzog Heinrich d. 3. und Wilhelm, welche den Vertrag abgeschlossen, gehörten dem mittleren Hause Braunschweig an, welches bereits 1634 mit dem Herzoge Friedrich Ulrich erloschen sei. Sie hätten den Vertrag unter sich geschlossen und kein Fürst aus den übrigen Linien des Hauses Braunschweig habe daran Theil genommen.

Zur Zeit der Errichtung des pacti habe selbst nicht irgend eine Provinz, welche jetzt einen Bestandtheil des Königreichs Hannover ausmache, in dem Besitze eines der Paciscenten sich befunden. Nie habe späterhin ein Fürst aus dem jetzt über Hannover regierenden Hause den Vertrag anerkannt. Es sei daher derselbe in jeder staatsrechtlichen Beziehung ein dem jetzt über Hannover regierenden Hause fremder Act.“\*)

Diese Erklärung muß der Herzog von Cumberland gelten lassen, da sie von seinem Großoheime, dem Könige Georg IV., als damaligem Haupte der jüngeren Linie des Welfenhauses, abgegeben ist.

Es wird bei Vielen noch in der Erinnerung sein, daß schon vor 1866 mehrere kleine Druckschriften erschienen\*\*), welche zu beweisen suchten, daß schon damals die jüngere Welfenlinie, obgleich sie sich noch im Besitze des Königreiches Hannover befand, kein Recht auf die Thronfolge in Braunschweig habe, daß diese vielmehr der Krone Preußen zustiehe. Es erschienen auch Gegenschriften, welche das Irrige solcher Behauptung nachweisen wollten. Indes muß diese Frage doch in den höchsten Kreisen Beachtung gefunden haben, denn gutem Vernehmen nach haben etwa von 1861 bis 1864 Verhandlungen zwischen Hannover und Braunschweig stattgefunden und zu einem Vertrage zwischen den beiden regierenden Herren geführt, dahin, daß Braunschweig im Falle seiner Thronerledigung zwar an Hannover fallen, aber nicht in Realunion, sondern nur in Personalunion damit vereinigt werden, d. h. selbstständig seine Verfassung, Finanzen, Verwaltung und Justiz für sich behalten solle.

Dieser Vertrag ist dann der braunschweigischen Ständeversammlung vorgelegt, welche aber ihre Zustimmung von der Bedingung abhängig gemacht hat, daß Se. Majestät der König von Preußen die Gewährleistung des Vertrages übernehme, damit derselbe hannoverscherseits auch künftig erfüllt und nicht nach erfolgter Besitznahme des Herzogthums umgestoßen werde. Vermuthlich hatte diese landständische Vorsicht ihren Grund in der Befürchtung, daß ohne den mächtigen Schutz der Krone Preußen jener Vertrag beseitigt werde, wie es sehr willkürlich von den Königen Ernst August und Georg V. hinsichtlich der hannoverschen Verfassung einige Jahre vorher geschehen war.

\*) S. Braunschweig-hannoversche Angelegenheiten u. von 1829, Seite 135, 136.

\*\*) 3. B. von Dr. Bohlmann, Dr. Degener und Assessor Spohr.



Alle diese Verhandlungen waren bis 1866 noch nicht abgeschlossen, vielleicht weil jene Bedingung der Stände mißfiel. Sie würden aber wahrscheinlich zum Abschluß gekommen sein, wenn nicht das Jahr 1866 eingetreten wäre. Blieben die Verhältnisse der deutschen Staaten, namentlich des Königreichs Hannover, unverändert, wie sie es bis dahin waren, oder führte der damalige König Georg V. von Hannover nicht Krieg gegen die Krone Preußen, sondern nahm das von der letzteren ihm angebotene Bündniß an und trat hinterher dem Norddeutschen Bunde bei, so wäre er deutscher Reichsfürst geblieben und von einer Streitfrage über die braunschweigische Thronfolge heute schwerlich die Rede. Daß eine solche Frage jetzt aufgeworfen und erörtert wird, sowie der für die jüngere Linie des Welfenhauses eingetretene Nachtheil ist die eigene Schuld des Königs Georg V.

Die großen Ereignisse des Jahres 1866 hatten eine gänzliche Umänderung der deutschen Zustände zur Folge. Der Bundestag wurde aufgelöst und Oesterreich schied aus, wie Dänemark schon 1864 ausgeschieden war. Der Krieg gegen Oesterreich war eine politische Nothwendigkeit, sowie auch die daraus folgende Einverleibung von Hannover, Hesse, Nassau und Frankfurt in den preussischen Staat. Es hing hiervon das Bestehen der Monarchie Preußen ab. Es gereichte diese Aenderung der deutschen Staatenbildung zum Heile Deutschlands und sühte das schwere Unrecht, welches Preußen 1814 und 1815 auf den Congressen in Wien zugefügt war. Preußen hatte damals für unsere Befreiung vom französischen Joch die meisten Opfer gebracht und wurde dafür mit Undank belohnt, indem man ihm nicht nur seinen früheren Landbesitz schmälerte, sondern auch die Monarchie in zwei weit von einander getrennte Theile zerlegte, wogegen Andere, z. B. Hannover und Bayern, sich auf Preußens Kosten vergrößerten. Man kann also der Krone Preußen wegen jener Einverleibungen einen berechtigten Vorwurf nicht machen.

Der Herzog von Cumberland und dessen Freunde in Hannover sind freilich anderer Meinung und glauben, daß derselbe, ungeachtet der seit 1866 eingetretenen wesentlichen Veränderungen, doch mindestens ein Recht auf die Thronfolge in Braunschweig behalten habe. Sie würden dieses vermeintliche Recht wohl nicht als so zweifellos behaupten, wenn sie unbefangen, ohne Leidenschaft und Vorurtheil, die eingetretenen Veränderungen mit ihren Folgen, nebst den für das gesammte Welfenhaus bestehenden Hausgesetzen, näher ins Auge fassen wollten. Sie beurtheilen die Sache nach privatrechtlichen Grundsätzen, welche indeß für solche staatsrechtliche Fragen ganz unanwendbar sind. Richtiger möchte es sein, sich auf das deutsche Fürstenrecht zu berufen, weil der Herzog von Cumberland ein Agnat und Verwandter Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm ist.

Hier dürften aber die erwähnten Hausgesetze in Betracht kommen, besonders das hannoversche Hausgesetz vom 19. November 1836. Dasselbe ist mit Zustimmung der damaligen hannoverschen Ständeverammlung und im Einverständniß mit Sr. Hoheit dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig errichtet von dem derzeitigen Könige von Hannover, Wilhelm IV. Es besagt im Cap. 4, § 2:

„Die Krone von Hannover soll, falls der Mannesstamm der hannoverschen Linie erlöschen würde, auf den regierenden

Herzog von Braunschweig übergehen und eine Trennung der solchergestalt wieder vereinigten welfischen Gesamtlande niemals wieder statthaben“,

und im § 3 heißt es weiter:

„ebennmäßig geht das Herzogthum Braunschweig, wenn der Mannesstamm der braunschweigischen Linie früher ausstirbt, auf die königliche Manneslinie, und zwar auf den regierenden König von Hannover, über und es kann eine abermalige Trennung der wieder vereinigten welfischen Gesamtlande niemals wieder statthaben“.

Hiernach soll also das Land Braunschweig im Falle dessen Thronerledigung auf den regierenden König von Hannover übergehen. Dieses ist aber nicht der Herzog von Cumberland, sondern Se. Majestät der Kaiser ist, als König von Preußen, der anerkannte, rechtmäßige Regent von Hannover. Die Thronfolge ist im vorliegenden Falle kein höchstpersönliches Recht, welches nur der Person anklebt, sondern es muß der betreffende Fürst zugleich im Besitze des Landes und der Regierung sein. Deshalb ist in dem Hausgesetze ausdrücklich gesagt, daß das Herzogthum Braunschweig auf den regierenden König von Hannover übergehe. Dazu kommt die Bestimmung, daß die Lande Braunschweig und Hannover für immer untrennbar mit einander verbunden sein und bleiben sollen.

Lassen sich schon hieraus erhebliche Zweifel gegen den Anspruch des Herzogs von Cumberland auf den braunschweigischen Thron, für den Fall der Erledigung desselben, herleiten, so werden diese Zweifel noch verstärkt durch ein zweites braunschweig-hannoversches Hausgesetz, vom 19. October 1831, bekannt gemacht als Gesetz vom 31. December 1832.

Dasselbe ist vereinbart zwischen Sr. Hoheit dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig und dem Könige Wilhelm IV. von England und Hannover, unter Zustimmung der drei Brüder des Letzteren. Es betrifft die Verheirathung der Prinzen und Prinzessinnen des Welfenhauses und schreibt, in Uebereinstimmung mit Cap. 3, § 6, des oben erwähnten Hausgesetzes vom 19. November 1836, vor:

„daß die Prinzen und Prinzessinnen zu den Ehen, welche sie eingehen wollen, die Einwilligung des regierenden Herrn ihrer Linie nachzusuchen haben und daß die Nachkommen einer Ehe, welche ohne förmlich erfolgte Einwilligung des regierenden Herrn eingegangen ist, ein Recht auf die Thronfolge in den deutschen Landen Hannover und Braunschweig nicht erlangen“.

Daneben ist in § 5 noch besonders bestimmt,

„daß dieses Familiengesetz eine, für das Königreich Hannover und das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel geltende, die Fähigkeit zur Regierungsfolge für die Zukunft bestimmende unabänderliche Vorschrift sein solle“.

Der Herzog von Cumberland hat sich kürzlich mit der königlich dänischen Prinzessin Thyra verheirathet und war nach dem obigen Hausgesetze verpflichtet, zu dieser Ehe die Einwilligung des regierenden Herrn seiner Linie nachzusuchen. Dieses war nicht möglich, da in der hannoverschen Linie ein regierender Herr nicht vorhanden ist, und es möchte daher mehr als zweifelhaft sein, ob die Nachkommen aus solcher Ehe zur

Regierungsnachfolge im Herzogthum Braunschweig fähig und berechtigt sind. Möge man über alle diese Fragen denken wie man wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die Berechtigung des Herzogs von Cumberland zu der braunschweigischen Thronfolge nicht unbestreitbar und daß es mit seiner Anerkennung der Reichsverfassung nicht abgethan ist, daß vielmehr Alles von der Entschlieung Sr. Majestät des Kaisers abhängt. Ob dieser zuletzt es gerne sieht und unbedenklich findet, daß in Braunschweig eine Anzahl reichsfeindlicher Anhänger des Ersteren und die Römlinge mit Herren Windthorst, Dnno Klopp u. A. an der Spitze festen Fuß fassen, muß dahingestellt bleiben. Daß dieses aber für das Land Braunschweig kein Glück sein möchte, darf man für gewiß annehmen, zumal dann der Herzog von Cumberland genöthigt sein würde, aus Dankbarkeit möglichst viele Staatsämter an seine hannoverschen Anhänger zu verleihen.

Das Land Braunschweig ist seines geringen Umfanges und seiner zerstückelten Lage wegen — es besteht aus neun einzelnen, weit von einander entfernten Stücken — zum selbstständigen Fortbestehen nicht wohl mehr geeignet. Für Deutschlands Interessen sind die vielen Kleinstaaten nicht nützlich, vielmehr möchte deren allmähliche Verminderung wünschenswerth sein. Deshalb dürfte gegen eine Vereinigung Braunschweigs mit der Monarchie Preußen nichts einzuwenden sein. Die Reichsverfassung steht nicht entgegen. Auch die Landeseinwohner würden nicht dadurch verlieren, die Stadt Braunschweig aber in mehrfacher Beziehung gewinnen; besonders würde ihr schönes Polytechnikum mehr besucht werden, als jetzt der Fall ist. Das Herzogthum Braunschweig als solches gilt wenig, als Theil eines großen Staates bedeutet es viel und das deutsche Selbstgefühl seiner Bewohner würde sich mächtig heben.

Für die Landgemeinden muß, in Betreff ihres Kreisvermögens, eine solche Veränderung von Wichtigkeit sein, indem dann der § 3, Abs. 4 des Dotationsgesetzes Nr. 36 vom 5. Juni 1871 zur Anwendung kommen dürfte, welcher besagt:

„Sollte aber die Abtrennung einer Gemeinde oder mehrerer Gemeinden von dem Herzogthume eintreten, so wird das baare Kreisvermögen zwischen solchen von dem Herzogthume abgetrennten Gemeinden und den übrigen Gemeinden des Kreiscommunalverbandes nach Verhältniß der Einwohnerzahl getheilt.“

Zum Schlusse noch die keines weiteren Beweises bedürfende Bemerkung, daß das Fürstenthum Delz in Schlesien mit der Erledigung des braunschweigischen Thrones unzweifelhaft an die Krone Preußen übergeht und daß der Herzog von Cumberland darauf keinen Anspruch erheben kann. Y.

## Berichtigung

der Entgegnung in den Nummern 42, 43 und 44 des „Wolfenbütteler Kreisblattes“ zu meinen Bemerkungen zu dem Gesetze über die provisorische Ordnung der Regierungsnachfolge im Herzogthume Braunschweig.

Die Hauptpunkte, welche die Gegner meiner Bemerkungen zum Regentschaftsgesetze in den oben bezeichneten Artikeln aufgestellt haben, gipfeln darin:

1. Daß Preußen in früheren Jahren zur Befreiung Deutschlands vom französischen Joche die meisten Opfer gebracht habe, dafür aber in den Jahren 1814 und 1815 auf den Congressen in Wien mit Undank belohnt, namentlich daß ihm sein damaliger Länderbesitz geschmälert sei und daß dasselbe deswegen mit Recht „zum Heile Deutschlands“ im Jahre 1866 Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt annectirt habe;

2. daß damals auch der Krieg mit Oesterreich eine politische Nothwendigkeit gewesen sei; und

3. daß, wenn der König Georg V. von Hannover im Jahre 1866 nicht Krieg gegen die Krone Preußen geführt hätte, er nach wie vor deutscher Reichsfürst geblieben sein würde, so daß von einer Streitfrage über die braunschweigische Thronfolge heute schwerlich die Rede sein würde, jetzt aber, wo der König von Preußen rechtmäßiger Regent von Hannover sei, dieser auch selbst nach den braunschweigischen Hausgesetzen der Nächstberechtigte auf den Thron von Braunschweig wäre.

### Zu 1.

Also Preußen hat für Deutschlands Befreiung vom französischen Joche Napoleon I. gegenüber die meisten Opfer gebracht, dennoch ist es von Deutschland mit Undank behandelt und sein damaliger Länderbesitz auf den Wiener Congressen in den Jahren 1814 und 1815 rechtswidriger Weise geschmälert, so daß es dagegen ein Recht dazu gehabt hat, sich seinerseits wieder 1866 durch Annectionen zu entschädigen??!! —

Der Verfasser der hier bekämpften Artikel scheint vom Inhalte des Baseler Friedens vom 5. April 1795, welchen Preußen einseitig mit Frankreich abgeschlossen hat, und von den weiteren Schritten Preußens bald nachher, wodurch dasselbe das übrige Deutschland geradezu in die Hände Frankreichs ausgeliefert hat, nicht die leiseste Ahnung zu haben.

Preußen stellte vor dem Baseler Frieden gegen haare Bezahlung von England und Holland eine Armee von 62.400 Mann gegen

Frankreich in's Feld und verpflichtete sich, gegen weitere Bezahlung noch 30.400 Mann Truppen zu liefern. Der bekannte Geschichtsschreiber W. Menzel berichtet darüber: „Die Preußen nahmen das englische Gold, ohne etwas dafür zu leisten.“ Im October 1794 kehrten die Preußen den Franzosen gänzlich den Rücken und überließen es Oesterreich allein, mit England und Holland gegen die Franzosen deutsches Land und deutsche Ehre zu vertheidigen, und schlossen einseitig mit Frankreich am 5. April 1795 den Baseler Frieden, wodurch Preußen der französischen Republik das ganze linke Rheinufer nicht nur überließ, sondern ihr auch den Besitz desselben zusicherte.

Damit aber noch nicht genug, schloß Preußen am 17. Mai 1795 in Basel die Convention über die berüchtigte Demarcationslinie in Norddeutschland, durch welche mehrere deutsche Fürsten gegen ihren Willen gezwungen wurden, an der Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes keinen Antheil mehr zu nehmen, damit den Franzosen das linke Rheinufer um so gewisser als Beute blieb.

Ja noch mehr! Statt seinen „deutschen Beruf“ zu erfüllen, schloß Preußen neue Verträge mit Frankreich, durch welche es die berüchtigte Demarcationslinie noch weiter ausdehnte und den ganzen Norden von der gemeinsamen Sache des Vaterlandes trennte und sich sogar verpflichtete, eine preussische Armee längs dieser Linie aufzustellen, um die hinter dieser Linie gelegenen Länder und deren Fürsten gewaltsam davon zurückzuhalten, dem todesmuthig kämpfenden und sich im Kampfe für Deutschland verblutenden Oesterreich gegen die Franzosen zu Hilfe zu kommen. Es bethätigte dadurch eclatant seinen Haß gegen Oesterreich und verfolgte dann auch noch weiter diesen rothen Faden, welcher die ganze Geschichte Preußens zum Nachtheile und Ruine des deutschen Vaterlandes durchzieht.

Dadurch waren Baden, Württemberg und die schwäbischen Stände dazu gezwungen, von der französischen Uebermacht um 20 Millionen Thaler und ungeheure Natural-Lieferungen Waffenstillstand und Frieden zu erkaufen, Bayern aber einen Waffenstillstand um 10 Millionen.

Damit war durch Preußen der Weg zum Rheinbunde erzwungen.

Das von allen Seiten im Stiche gelassene Oesterreich, siegreich in Deutschland, unterlag in Italien und mußte im April 1797 den Waffenstillstand von Lobau und im October den Frieden von Campoformio eingehen, Belgien und Breisgau an Frankreich abtreten und in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich auch seinerseits, also zwei Jahre später als Preußen, einwilligen.

Der am 9. December 1797 eröffnete Congreß zu Rastatt fand Preußen abermals dazu bereit, den Wünschen Frankreichs entgegenzukommen und seinen Haß gegen Oesterreich wiederholt zu bethätigen, so daß sogar der französische General Dumouriez sich dahin aussprach: „daß dieser Congreß die Schmach Deutschlands ewig machte“.

Wohl aber trat das bis zum Tode erschöpfte Oesterreich für die deutsche Ehre noch ein Mal und mit einer manneswürdigen Politik auf den Kampfplatz, schlug und vertrieb die Franzosen aus Italien und der Schweiz und warf sie in Deutschland über den Rhein zurück,

aber zuletzt bei Marengo und Hohenlinde geschlagen, mußte es auch am 9. Februar 1801 mit Frankreich den Frieden von Luneville schließen.

Am 18. März 1805 schwang sich Napoleon zum Kaiser der Franzosen empor, brach jetzt wieder gegen Oesterreich in Deutschland los, besetzte weiter Hannover, welches Preußen ruhig geschehen ließ, denn, wie der Geschichtsschreiber Menzel sagt, „es hoffte, als Preis seiner Neutralität Hannover zu erhalten“.

Oesterreich, im Bunde mit Rußland, England und Schweden, trat wieder für Deutschland in die Schranken und erklärte Napoleon I. am 9. September 1805 den Krieg. Preußen trat aber diesem Bündnisse nicht bei. Der österreichische General Mack erwartete in Ulm die Hilfe der Russen. Vergeblich!! denn Preußen hatte mit einem starken Heere einen ganzen Monat lang ihren Durchmarsch gehindert, dagegen den Franzosen den Durchmarsch von Hannover her bereitwilligst offen gelassen, so daß Frankreich auf dem kürzesten Wege, durch preussisches Land, dem österreichischen Generale Mack in den Rücken fallen, ihn umzingeln und mit seinem ganzen trefflichen Heere am 17. October 1805 gefangen nehmen konnte. Nach der Schlacht bei Austerlitz am 2. December 1805 über die österreichischen und russischen Truppen war es der preussische Gesandte Haugwitz, der sich sogar im Hauptquartiere Napoleons einstellte und ihm dazu gratulirte. Für seine freundlichen Gesinnungen gegen Napoleon erhielt dann Preußen von diesem das Königreich Hannover zum Geschenke, nur trat es dagegen an Bayern Ansbach, an Frankreich Elbe und Reuenburg, ihm schon länger gehörende, treu ergebene Erblande ab, den Witten seiner Unterthanen dagegen kein Gehör gebend.

Preußen suchte freilich Anfangs die Hinnahme Hannovers als bloßes Hinnehmen zur Verwahrung bis zu weiterem Friedensschlusse zu beschönigen, als aber Preußen in Erfahrung brachte, daß Napoleon in Friedensunterhandlungen mit England sich erboten hatte, Hannover an seinen rechtmäßigen Landesherren zurückzugeben, da allerdings, jedoch erst jetzt, rüstete dasselbe gegen Napoleon und erließ ein Kriegsmanifest, über welches der Professor Sepp, der Renegat von heute — leider sind solche jetzt nach Tausenden zu zählen — sagte, daß Preußen damals nur

„Thränen der Wehmuth, Krokodilstränen, über die Zertrümmerung des tausendjährigen Deutschen Reiches weinte und mit enormer Unverschämtheit den süddeutschen Fürsten vorwarf, daß sie sich an der traurigen Beute theilhaftig hätten.“

Preußen hatte inzwischen durch sein freundliches Auftreten gegen Frankreich, das **seht historisch fest**, mit der Annexion des geistlichen Hochstiftes Münster u. anfangend und mit der Annexion Hannovers endend, für seine 46 Quadratmeilen, welche es auf dem linken Rheinufer verlor, sich 239 Quadratmeilen, welche früher anderen deutschen Fürsten und Reichständen gehört hatten, zu verschaffen gewußt, abgesehen von dem ganzen Königreich Hannover.

So hatte Preußen seine „göttliche Mission für Deutschland“, so nennen jetzt vielfach die Anhänger Preußens seinen hohen Beruf, erfüllt.

**Gottes** Gerichte brachen aber bald über dasselbe herein. Die Nemesis schickte sich zur Rache an, und diese Rache erfüllte sich

zunächst in der Schlacht von Jena, und zwar noch in demselben Jahre, am 14. October 1806. Preußen lag vernichtet zu Napoleons Füßen und Napoleon zog im Triumphe in Berlin ein, wo er von den dortigen Einwohnern, seine Feder sträubt sich dagegen, es niederzuschreiben,

„mit solchem Jubelgeschrei der Menge,“

wie Menzel berichtet, empfangen wurde, daß er, erstaunt über Alles, was er sah und hörte, die denkwürdigen Worte aussprach:

„Ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder schämen soll.“

Daß dann aber später, nach dem Unglücke Napoleons in Rußland, alle deutschen Staaten mit gleicher Opferwilligkeit für die Wiederbefreiung Deutschlands auftraten, ist zu bekannt, als daß es hierüber noch der Relation der einzelnen geschichtlichen Data bedürfen könnte.

### Nur

das muß ich hier noch besonders hervorheben, daß allein die Mitglieder des Welfenstammes ihr Haupt nicht gebeugt haben vor dem Weltenerstürmer Napoleon I., und aus diesem Geschlechte namentlich nimmer und nie unser damaliger erhabener Landesherr, der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg.

Schon Georg III., König von England und Hannover, entsandte ungebrochenen Muthes die Kings German-Legion gegen den corsischen Emporkömmling, während andere Fürsten, uneingedenk ihrer Abkunft von Gottes Gnaden, vor dessen siegesgekröntem Triumpfwagen sich schamlos tief in den Staub beugten, wogegen unser Herzog Friedrich Wilhelm, unseres erlauchten Landesherrn großer Vater, erst wahrhaft groß im Sturme und Ungewitter, welches über Deutschlands Gauen dahinbrauste, mit seiner kleinen Heldenschaar Deutschland durcheilen, aus der Nacht der Knechtschaft, welche damals unser schönes Vaterland umlagerte, wie ein leuchtendes Gestirn hervorbrach, gleichsam der hell strahlende Morgenstern der wieder erwachenden deutschen Freiheit, um dann freilich auf dem Gipfel seines Ruhmes, am Ehrentage Deutschlands, am 18. Juni 1815, in der Schlacht bei Waterloo vom deutschen Horizonte im blutigen Kampfe wieder zu verschwinden; jedoch sein todesbleiches Haupt mit nie verwekkenden Vorberren umschlungen.

Es schloß sich über ihm zwar die Gruft in der tausendjährigen Welfenstadt Braunschweig, wo seine Asche ruht neben seinem erlauchten Ahnherrn Heinrich dem Löwen, sein Geist lebt aber noch fort in wahren Patrioten. — Schmach, ewige Schmach Denen, welche durch Knechtsinn und frechen Verrath sein heiliges Andenken zu beschimpfen wagen sollten, das Andenken dessen, der mit seinem Herzblute Deutschlands Freiheit besiegelte und sich im Grabe umdrehen würde, wenn er wüßte, daß auch nur ein einziger Braunschweiger die Stirn haben sollte, die Hand zu bieten, das letzte Kronland des Welfenstammes zur Vernichtung des Andenkens an dieses uralte deutsche Geschlecht an die Krone Preußen auszuliefern.

Rast! Euch auf, meine Landsleute, und verleugnet Euer Geschlecht, beschimpft Euere Ahnen nicht!

Man könnte mir nun vorwerfen, es sei dieses eine einseitige Sachdarstellung eines Urwelfen, denn als solchen bekenne ich mich vom Herzensgrunde, aber ich kann auch die Stimmen des unparteiischsten, hoch im Ansehen stehenden deutschen Geschichtsschreiber, ja der verschiedensten europäischen Staaten, für die Richtigkeit dieser meiner Ausführungen anführen.

Professor Sepp nennt den Baseler Frieden das „schmutzigste Blatt in der Geschichte Preußens“ und weiter sagt er: „Es wäre eine nie mehr zu erlöschende Schmach für das deutsche Volk, wenn es mit ruhiger Ueberlegung, vollem Bewußtsein und freiem Willen Preußen zum Repräsentanten und Schirmherrn der deutschen Einheit erheben wollte, dasselbe Preußen, welches, so lange es besteht, eine selbstfüchtige, un deutsche Politik verfolgte, welches unter den Augen vieler noch jetzt lebenden Deutschen die gegen Frankreich kämpfenden deutschen Heere verlassen, das Reich dem Feinde preisgegeben und ohne Scham und Scheu einen großen Theil des Reichsgebietes, das linke Rheinufer, die Wiege des Reiches, den Schauplatz seiner herrlichsten Vergangenheit, den Franzosen als Beute überantwortet hat.“

Ferner schreibt Sepp, nach Aufzählung der annexirten Gebiete zum Flächenraume von 239 Quadratmeilen gegen die am linken Rheinufer nur verlorenen 46 Quadratmeilen:

„Um diesen Preis also hatte es seine Pflichten als Reichsstand mit Füßen getreten, den wilden Demagogen der französischen Republik gebient, Deutschland auf das Tiefste erniedrigt und zum Spotte des Auslandes gemacht, das linke Rheinufer mit allen seinen Erinnerungen einer großen Vorzeit dem Feinde in die Hände gespielt, das Unheil des Krieges mit allen seinen unsäglichem Leiden für den größten Theil des deutschen Volks um mehrere Jahre verlängert, den Samen zu neuen verheerenden Kriegen ausgefäet, den Weg zur völligen Unterjochung und schmachvollsten Knechtschaft der ganzen Nation angebahnt, das Haus Oesterreich mehr als einmal an den Rand des Unterganges gebracht und dessen Erschöpfung und Beladung mit einer ungeheuren Schuldenlast herbeigeführt! — Und dieses Alles um nicht mehr als 193 Quadratmeilen! Bei Gott, ein billiger Preis! So wohlfeil wurde noch nie ein auswärtiger Feind durch Parteihäupter eines zweiträchtigen, in seinem Innern zerrissenen Reiches bedient! —

So der Professor Sepp von damals! —

Von gleicher Entrüstung beseelt, schreibt der berühmte Historiker Rotted bei der Erwähnung der Convention über die Demarkationslinie in Norddeutschland:

„Die unheilbare Zerreißung Deutschlands, die Zernichtung des Reichsverbandes war damit ausgesprochen.“

„Erst als die Ziehung der Demarkationslinie Norddeutschland vom Bunde losgerissen hatte, ermutigten sich die Franzosen zum Angriffe.“

Zur Abtretung des linken Rheinufers macht Rotted die Bemerkung:

„Für die Verluste am linken Rheinufer und andere Gebietsveränderungen suchten sich die Fürsten nun am Kirchengut zu entschädigen, wodurch die Abtretung nur noch schmerzlicher und schimpflicher war.“



Weiter läßt sich Rotted bei der Kritisirung des zweideutigen Auftretens Preußens über dasselbe folgendermaßen aus:

„Es wollte seine Kräfte sparen, um damit später, bei etwa eingetretener Erschöpfung der Streitenden, den Ausschlag zu geben oder doch reichere Beute zu gewinnen.“

Bei der Coalition Oesterreichs mit Rußland, England und Schweden nach dem Bruche des Luneviller Friedens durch Napoleon bemerkt Rotted:

„Durch die unselige Politik Preußens war das Verderben der neuen Coalition gewiß.“

Zur Annexion Hannovers um's Jahr 1805 und 1806 sagt Rotted:

„Für das Geschenk des von Napoleon geraubten Kurfürstenthums Hannover ward Preußen abermals Frankreichs Bundesgenosse und Garant aller neuen Erwerbungen desselben! Preußen, sein angestammtes Gut (Ansbach, Cleve und Neuenburg) hingebend, nahm dadurch Schuld und Strafe des Raubes auf sich. Die Indignation der Welt und der ihm sofort von Schweden und England erklärte Krieg waren die erste herbe Frucht. Vergebens suchte Preußen die Besitznahme Hannovers durch den Titel des bloß einstweiligen Nehmens in Verwahrung bis zum allgemeinen Frieden zu beschönigen.“

So Rotted.

Ferner schreibt W. Menzel in seiner „Geschichte der Deutschen“ bei Erwähnung des Abschlusses des Baseler Friedens durch Preußen:

„Oesterreich blieb unerschütterlich und wollte weder die Sache der Könige durch Anerkennung einer revolutionären Volksregierung verrathen, noch die Grenzen des Reiches den übermüthigen jungen Eroberern preisgeben. Im Gefühle, daß es eine gerechte Sache vertheidige, blieb es standhaft, wich und wankte nicht und unternahm es, den großen Kampf allein auszufechten.“

Alsdann sagt er weiter von Preußen:

„Es wollte von den Verlusten, welche Andere sich wechselseitig beibrachten, Vortheil ziehen.“

Ueber die Neutralität Preußens nach dem Bruche des Friedens von Luneville durch Napoleon schreibt Menzel sehr treffend:

„Es ließ es geschehen, denn es hoffte, als Preis seiner Neutralität Hannover zu erhalten.“

Zur Auflösung des römischen Reiches deutscher Nation in Folge der Erklärung Kaiser Franz II. von Oesterreich vom 26. August 1806 bemerkt Menzel:

„Diese Erklärung war rührend und voll Schmerz und Würde. Der letzte Deutsche Kaiser hatte seiner großen Vorfahren nicht unwürdig gestritten und jedes Opfer gebracht, er saß allein, um Deutschlands Ehre zu retten.“

Von Preußen schreibt er dagegen bei der Erwähnung der Niederlage desselben in der Schlacht bei Jena:

„Es hatte Oesterreich in allen früheren Feldzügen verlassen und in's Verderben gestürzt und konnte darum nicht mehr auf seine Hilfe rechnen.“

Was die Urtheile und Zeugnisse der Ausländer betrifft, so berichtet E. M. Arndt in einem Reisebriefe vom 20. September 1798, daß man bei den Italienern den König von Preußen nur:

„il traditore, il distruttore della Germania e della casa Austria“ nannte.

Der französische General Dumouriez sprach sich ebenso entschieden gegen den damaligen König von Preußen aus und äußerte, daß, wenn er sich nur als „un homme roi“, als ein mannhafter König, gezeigt hätte, sich alle nordischen Mächte, und selbst das Haus Oesterreich, wieder um ihn gesammelt haben würden; Oesterreich, welches die allgemeine Sache nur aus Erschöpfung und nachdem es von Preußen feiger Weise im Stiche gelassen sei, verlassen habe.

Der Engländer Walter Scott, der Biograph Napoleons, schreibt nach der Schlacht bei Jena:

„Man konnte sich mit einer gewissen Schadenfreude nicht verhehlen, daß Preußen jetzt den verdienten Lohn für eine schiefe und selbstsüchtige Politik, für sein in den neuesten Zeiten so unkluges als gewissenloses Benehmen empfangen habe.“

Alsdann nennt er es weiter eine

„schamlose Raubgier, mit welcher es (Preußen) das Kurfürstenthum (Hannover) seinem rechtmäßigen Herrn zu derselben Zeit vorenthalten wollte, wo es über eine Allianz mit Großbritannien unterhandelte; alles dieses zeugte von jener gänzlichen Hintansetzung aller Regeln der Gerechtigkeit.“

Darauf schließt Scott mit den Worten:

„so mußte das über das Königreich ergangene Unglück nur als eine gerechte Strafe der Verworfenheit dieser elenden Regierung erscheinen.“

Wie die Stimmung in England war, welche tiefe Verachtung man gegen die Berliner Politik fühlte, das läßt sich am klarsten aus der trefflichen Rede des Ministers Fox\*) entnehmen, welche dieser berühmte Staatsmann bei der Gelegenheit hielt, als er dem englischen Parlamente die Documente über das Verfahren Preußens Hannover gegenüber 1806 vorlegte. Ich will aus dieser Rede nur wenige Worte hervorheben, in denen Fox sich dahin ausließ:

„Ich fühle mich berechtigt, zu wiederholen, daß das Betragen Preußens kein Beispiel in den bösesten Praktiken der bösesten Cabinete, in den bösesten Regierungen Europas, weder in der gegenwärtigen, noch in der vergangenen Zeit hat.“

Ebenso sagt derselbe an einer anderen Stelle seiner Rede:

„Kann etwas in dem wildesten Plane der kühnsten Speculanten gefunden werden, welches so berechnet wäre, die Grundfeste regelmäßiger Regierungen zu erschüttern, als die sich angemachte Macht, Unterthanen an andere Regenten zu übertragen, ohne die geringste Rücksicht auf den Charakter Derjenigen, welche sie regieren sollen, uneingedenk, ob sie ihre Zuneigung oder Verabscheuung haben. Vertausche Feld für Feld, vertausche Früchte für Früchte, vertausche Vieh für Vieh, vertausche aber niemals Dein Volk.“

\*) Ich besitze diese Rede vollständig im Originaltexte.

Endlich trat dann auch Dahlmann, der Heros der deutschen Geschichte, am 5. September 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung in einer gegen Preußen gerichteten Rede mit den kernigen Worten hervor:

„Die werden fallen, welche jetzt in ihrem Wahne glauben, sie triumphiren über uns!“

Sind diese prophetischen Worte jenes klaren, scharf blickenden Denkers und Historikers, eines der berühmten 7 Göttinger Professoren, welche auf ihr Amt lieber verzichteten, als daß sie die vom Könige Ernst August modificirte neue hannoversche Verfassung anerkannten, auch noch nicht in Erfüllung gegangen, so mag doch dazu bemerkt werden, daß aller Zeiten Abend noch nicht gekommen ist und daß es immer ein schlimmes Vorzeichen für Deutschland ist, wenn Männer, wie der ungenannte Verfasser der hier bekämpften Artikel, seine Nebenmenschen für so beschränkt und für der Geschichte so unkundig halten kann, daß er es wagt, freilich unter dem Schleier der Anonymität, ungeachtet der hier klargelegten, ihm unmöglich ganz unbekannt gebliebenen Schritte Preußens vor 1815 mit dreister Stirn zu behaupten, dem Königreiche Preußen sei dadurch Unrecht geschehen, daß man von ihm auf den Congressen in Wien 1814 und 1815 die Territorien, welche Preußen von anderen rechtmäßigen Besitzern annectirt hatte, wieder zurückforderte, und wenn er weiter schreibt, es habe dadurch das Recht dazu gewonnen, abermals 1866 durch die Annectionen von Hannover, Hessen, Nassau und der freien Stadt Frankfurt sich zu vergrößern!

Wo in einem Volke das wahre Rechtsgefühl, selbst unter den gebildeteren Classen, geschwunden ist, da kann man demselben nur das schwärzeste Prognostikon für die Zukunft stellen, denn wie mächtig ein weniger zusageendes Beispiel von oben, vernichtend auf den Charakter der niederen Classen wirkt, braucht hier wohl nicht weiter klargelegt zu werden. Die Thaten und Zustände der Jetztzeit beweisen dieses klarer als Worte.

Jedenfalls hat Preußen dann auch nach dem Jahre 1815 Wege eingeschlagen, welche dem Grundcharakter der Deutschen, der alten deutschen Treue, der Wahrheitsliebe und strengen Moral, dem in den Deutschen bisher tief wurzelnden Glauben an Gottes Gerechtigkeit wohl nicht vollkommen entsprechen.

Wer kein Freund einer reinen Volksregierung ist, wie sie im Jahre 1848 über Deutschland hereinbrach, mag die damaligen Schritte Preußens im Allgemeinen wohl billigen, doch aber hat das Niederwerfen und Vernichten der Beschlüsse der Vertreter der deutschen Nation mit Kriegsmacht Vieles gegen sich.

Nach der am 27. Juni 1848 begründeten deutschen Centralgewalt, wodurch das hervorgetretene rothe Gespenst der Revolution wieder in gesetzliche Schranken zurückgewiesen war, löste sich bekanntlich der Deutsche Bund auf und übertrug alle seine Rechte und Pflichten förmlich und feierlich auf diese Centralgewalt. — Die deutsche Reichsverfassung war dann unter Leitung dieser darnach vollkommen dazu berechtigten Centralgewalt, also auf vollkommen legalem Wege, im März 1849 zu Stande gekommen. Das deutsche Volk offerirte dem damaligen

Könige von Preußen am 28. April 1849 die deutsche Kaiserkrone, der König von Preußen lehnte sie ab, rief seine Reichstags-Abgeordneten von Frankfurt zurück — erkannte die Reichsverfassung nicht an und als das deutsche Volk in einzelnen Staaten jetzt noch Miene machte, diese, auf vollkommen legalem Wege geschaffene Reichsverfassung doch aufrecht zu erhalten, da war es der damalige Kronprinz, jetzige König von Preußen, welcher als preussischer General mit Kanonen und Bajonetten die Volksbewegung niederschmetterte.

In der Aufregung der Gemüther, welche jene Zeit mit sich brachte, ist dann auch mancher Wunsch ausgesprochen, manches Versprechen gegeben, und namentlich auch von dem eben erwähnten damaligen Kronprinzen von Preußen, welches aber doch bald wieder der Vergessenheit anheimgefallen ist.

Bekanntlich hatte man in den Revolutionstagen des Jahres 1848 in Berlin sogar die Grundbesitzungen des damaligen Kronprinzen von Preußen für Nationaleigenthum erklärt, ja, der hohe Herr mußte, seines Lebens in Berlin nicht mehr sicher, vor der Volkswuth flüchten.

Ernst August, der alte König von Hannover, nahm ihn in seinem Palais in Herrenhausen gastlich auf und verbarg ihn hier gegen 14 Tage lang, bis er sich von dort sicher weiter nach England flüchten konnte. Bei seinem Abschiede von Herrenhausen sprach der damalige Kronprinz, jetzige König von Preußen, gegen den alten König, der damals allein der Revolution in Deutschland muthig die Stirne geboten und seinem Volke nicht mehr versprochen hatte, als er darauf wirklich auch hielt, seinen Dank mit den ergreifenden Worten aus:

Ich weiß es in der That nicht, wie ich Dir je dafür danken soll, daß Du mir so das Leben gerettet hast!!  
worauf ihm der edle Greis einfach erwiderte:

„Nimm' Dich nach meinem Tode meines blinden Sohnes an.“

Ein fester Händedruck sagte die Erfüllung dieses Wunsches zu und so schieden beide Herren von einander. Dieses Zwiegespräch weiß ich aus ganz sicherer Quelle. Dasselbe läßt sich noch hentigen Tages vollkommen constatiren. — —

Nun, wie dieser Wunsch des hochseligen Königs Ernst August von Hannover in Erfüllung gegangen ist, soll unter 3 dieses Aufsatzes noch etwas näher, als wohl allgemein bekannt ist, beleuchtet werden.

---

Dieses sind in kurzen Zügen die sogenannten Opfer, welche Preußen für Deutschland gebracht hat.

Uebrigens hat es auch an Curiosis in jener Zeit der allgemeinen Verwirrung und Verirrungen in den Jahren 1848 und 1849 nicht gefehlt, wobei selbst Manche in unbedachter Aufregung ihre eigentliche Sinnes- und Geistesrichtung doch nicht so ganz zu verleugnen und zu verbergen verstanden haben.

Eines dieser Curiosa liefere ich hier in dem als Anlage I dieser kleinen Schrift beigefügten, aus den ständischen Verhandlungen jener Zeit wortgetreu abgedruckten Besuche unserer Ständerversammlung an das Staats-

ministerium zu Braunschweig, unterschrieben von den Landtags-Abgeordneten Trieps, Graßau und Seifert. Auch die mächtige Stadt Braunschweig glaubte ihren schuldigen Tribut leisten zu müssen und bat deswegen die höchste Landesregierung um Bewaffnung der dortigen Bürgerwehr mit 8 Kanonen (!).

Weiter will ich nun

## Bu 2.

die Behauptung meines Gegners widerlegen, daß nämlich im Jahre 1866, wie die Gegenpartei behauptet, auch der Krieg mit Oesterreich von diesem Reiche provocirt und eine politische Nothwendigkeit für Preußen gewesen sei.

Ich werde mich dabei kürzer fassen können, als es bei meinen Deductionen zu Nr. 1 der Fall gewesen ist, da die Vorgänge, welche zu diesem Kriege geführt haben, nur den Zeitraum von wenigen Jahren umfassen und noch einer jüngeren Zeitperiode angehören.

Den 15. November 1863 starb bekanntlich der König Friedrich VII. von Dänemark ohne Hinterlassung männlicher Descendenz. In Dänemark konnte nach dortigem Gesetze die weibliche Linie den Thron besteigen; in Schleswig-Holstein war nur der Mannesstamm erbfolgeberechtigt. Die letzteren Länder fielen in Folge dessen an den Herzog Friedrich von Augustenburg, als nächstberechtigten Erben des Mannesstammes. Dänemark hatte fortan kein Recht mehr auf die Herzogthümer, wollte sie aber dennoch von Deutschland losreißen und Dänemark incorporiren.

Jetzt trat aber der deutsche Bund, und zwar kräftiger als bisher, für die Herzogthümer ein. Die Hannoveraner und Sachsen wurden als Bundestruppen mit der Occupation dieser Länder für Deutschland und den rechtmäßigen Erben derselben, den Herzog Friedrich von Augustenburg, dem die dortigen Einwohner schon allgemein den Eid der Treue geleistet hatten, beauftragt. Sie rückten rüstig und erfolgreich vorwärts — da traten plötzlich, ganz ungerufen, Preußen und Oesterreich dazwischen, schoben die Bundestruppen zur Seite und ließen sich im Frieden mit Dänemark am 30. October 1864 die Herzogthümer Lauenburg, Holstein und Schleswig *salva causa* von Dänemark abtreten.

Lieferten sie nun diese Länder an Deutschland, an den rechtmäßigen Erben, aus? — O nein! Oesterreich verkaufte seine angeblichen Mitrechte auf Lauenburg an Preußen und in den Rest der Länder theilten sich Oesterreich und Preußen im Gasteiner Vertrage in der Art, daß Preußen die Verwaltung von Schleswig, Oesterreich aber die Verwaltung von Holstein übernahm.

Bald aber forderte Preußen die ausschließliche diplomatische Vertretung beider Herzogthümer, den ausschließlichen Oberbefehl über die gesammte Land- und Seemacht derselben, und als Oesterreich jetzt doch wenigstens die Wünsche der Holsteinischen Landesvertreter am 5. Juni 1866 hören wollte, da schritt Preußen sogar mit Militärmacht ein.

War das Recht?

That dieses Preußen etwa gereizt von Oesterreich?

Handelte dasselbe damit den Gesetzen des Deutschen Bundes entsprechend?

O nein!!

Der Artikel 11 der deutschen Bundesacte lautet wörtlich folgendermaßen:

### Artikel 11.

„Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden einzelnen Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen.

Bei einmal erklärtem Bundeskriege darf kein Mitglied einseitig Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen.

Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art, verpflichten sich jedoch, keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wären.

Die Bundesglieder machen sich ebenfalls verbindlich, sich einander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, sondern sie bei der Bundesversammlung anzubringen.

Dieser liegt alsdann ob, die Vermittlung durch einen Ausschluß zu versuchen, und falls dieser Versuch fehlschlagen sollte und dennoch eine richterliche Entscheidung nothwendig würde, solche durch eine wohlgeordnete Anstragal-Instanz zu bewirken, deren Ausspruch die streitenden Theile sich sofort zu unterwerfen haben.“

Preußen ignorirte dieses Bundesgesetz vollständig, ja es hat noch mehr gethan! Dasselbe hatte schon früher, am 8. April 1866, heimlich, gegen obige klaren, bündigen Vorschriften der deutschen Bundesacte vom 8. Juni 1815, dieser direct entgegen, mit dem Italiener eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, so benannten die Contrahenten selbst den Vertrag, also mit einem Ausländer gegen Oesterreich, welches am 8. April 1866, noch im tiefsten Frieden mit Preußen, optima fide als dessen Bundesgenosse an dessen Seite stand, einen Vertrag geschlossen, um seinerseits Oesterreich den Krieg zu erklären, damit Italien das venetianische Königreich, Preußen aber sich die benachbarten Länder annectire!!

Und dieser Schritt gegen Oesterreich soll, wie der Verfasser der Gegenansführungen gegen meinen, die braunschweigische Successionsfrage betreffenden Aufsatz die Dreistigkeit hat zu schreiben,

„eine politische Nothwendigkeit zum Heile Deutschlands gewesen sein!!“

Nun, man lese diesen durch Gottes Fügungen an das Tageslicht gekommenen heimlichen Vertrag Preußens mit Italien selbst.

Er lautet:

„Wenn Seine Majestät der König von Preußen sich in den Stand gesetzt haben wird, die Waffen zu ergreifen, um seine Vorschläge einer Bundesreform in Deutschland zur Geltung zu bringen, so wird Seine Majestät der König von Italien, auf die Initiative Preußens, sobald er die Kunde davon erhalten haben wird, Oesterreich den Krieg erklären.“

„Von diesem Augenblicke an soll der Krieg von Ihren Majestäten mit allen ihren Kräften betrieben werden und weder

Preußen noch Italien sollen Frieden oder Waffenstillstand schließen ohne gegenseitige Einwilligung.

Die Einwilligung wird nicht versagt werden können, wenn Oesterreich dahin gebracht sein wird, zuzugeben, daß Italien sich das lombardo-venetianische Königreich annectire und Preußen sich die äquivalenten, ihm benachbarten Länder.“

Wie ist dieser Schachzug gegen den Deutschen Bund, gegen Oesterreich, welches, man kann es nicht genug betonen, am 8. April noch als Bundesgenosse an der Seite Preußens kämpfte, und gegen die bald darauf von Preußen wirklich annectirten Länder zu bezeichnen? —

Der Verfasser der Gegendebuctionen gegen meine frühere Schrift entblödet sich nicht, dieses eine „politische Nothwendigkeit“, einen Schritt zum „Heile Deutschlands“ zu nennen!?? Ich nenne es dagegen einen Schritt, wodurch Treue und Glauben des Volkes zu den Regenten gründlich untergraben wurde, ich nenne es die Aussaat zu der unglückseligen Moral, welche jetzt den regierenden Häuptern selbst die schwersten Sorgen bereitet.

Man kann sich nicht wundern, wenn auf so befruchtetem Boden der Socialismus, der auch das Mein und Dein weniger scharf unterscheidet, wie eine Wucherpflanze mächtig aufschießt und ein geregeltes Staatsleben auf die gefährlichste Weise bedroht.

Mit diesem Offensiv-Vertrage stimmt die Ugedom'sche Note vom 17. Juni 1866, deren Authenticität im preußischen Staatsanzeiger vom 8. August 1868 von Preußen selbst anerkannt ist, im Wesentlichen überein.

Und diesen Vertrag vom 8. April 1866 schloß derselbe König von Preußen, welcher, wie er selbst den Tag bezeichnete, am denkwürdigen 18. Juni 1860 (dem Jahrestage der Schlacht bei Waterloo), in Baden-Baden den dort um ihn versammelten deutschen Fürsten sein Königswort dafür verpfändet hatte,

den Territorialbestand sowohl des Gesamtvaterlandes als der einzelnen Landesherren zu schützen und von dieser seiner Aufgabe sich durch nichts beirren lassen zu wollen.

Der da weiter versprochen hatte,

die Sorge für die Integrität und Erhaltung von Deutschland immer obenan stehen lassen zu wollen und eine Reform des Bundes nur unter gewissenhafter Wahrung der Integrität Aller erstreben zu wollen.

Haben die späteren Schritte Preußens obiger Zusage entsprochen?

Durch jenen heimlichen Vertrag vom 8. April 1866 war der Deutsche Bund gebrochen, also schon vor dem 14. Juni 1866 gebrochen. Und wenn Preußen später behauptete, zur Sprengung des Deutschen Bundes in Folge davon berechtigt gewesen zu sein, daß derselbe am 14. Juni 1866 einseitig für Oesterreich und gegen Preußen Partei genommen habe, so war dieses ein leerer, hohler, noch dazu völlig unbegründeter Vorwand zu weiteren unberechtigten Schritten. Denn als Oesterreich beim Bunde gegen das gewaltsame Auftreten Preußens, den

gesetzlichen Weg, wie ihn die Bundesacte vorschrieb, verfolgend, den Antrag stellte, alle deutschen Armeecorps gegen Preußen zu mobilisiren, da nahm der Deutsche Bund diesen Antrag nicht an, sondern trat nur dem Antrage der Mittelstaaten bei,

die österreichischen Corps von der Mobilisirung ebenso auszuschließen als die preussischen, weil der Bund als unparteiischer Schiedsrichter zwischen beiden streitenden Theilen in der Mitte stehen wollte.

Und dennoch sprengte Preußen den Deutschen Bund, indem es denselben gleich in derselben Sitzung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, am 14. Juni 1866, für aufgelöst erklärte. Es war dieses also ein zweiter entschieden aggressiver Schritt Preußens und dennoch ordnete der König von Preußen, gleich nachdem er nun wirklich gegen die verschiedenen deutschen Staaten mit Kriegsgewalt vorgegangen war, in seinen Staaten

„einen allgemeinen Buß- und Betttag an für das angegriffene Vaterland!!“

Wie wird, wie muß die Weltgeschichte diesen Act bezeichnen, wie wird der Weltentsrichter sein Urtheil darüber fällen??

Die große Menge ist durch diesen Act, der aber hiermit seine volle Beleuchtung gefunden hat, momentan zwar in den Glauben versetzt, Preußen sei in der That der angegriffene Theil gewesen, nach dem Vorstehenden aber wird doch jeder denkende Kopf sich wohl sein eigenes Urtheil hierüber bilden können, zumal bei den Schritten Preußens gegen Hannover, welche jetzt auch näher erörtert werden sollen.

### Bu 3.

mache ich von vornherein darauf aufmerksam, daß hinsichtlich Luxemburgs, welches bekanntlich gleichfalls zum Deutschen Bunde gehörte, Preußen nach der Sprengung des Deutschen Bundes es selbst ausdrücklich anerkannt hat, daß damit jeder einzelne frühere Bundesstaat volle Selbstständigkeit, volle freie Actionsrechte wiedererlangt habe, ein Recht der einzelnen Staaten, welches sich nach Auflösung des Bundes ganz von selbst verstand. — Was von Luxemburg galt, welches sich damals freilich der Deckung durch Frankreich und Holland zu erfreuen hatte, das galt nun aber auch von den übrigen deutschen Staaten, namentlich auch von Hannover. Hiernach war es ganz unbestreitbar

„ein weiterer völlig ungerechtfertigter Act, wenn Preußen dennoch jetzt, nach der Sprengung des Deutschen Bundes, selbst unter Kriegsdrohung an Hannover, Sachsen, Curhessen und Nassau die Forderung stellte, seiner Fahne zum Kriege gegen das übrige Deutschland beizutreten.“

Wenn Bismarck später der Welt den Glauben beibringen wollte, Hannover hätte schon gegen Preußen gerüstet gehabt und wäre deshalb energischer zu behandeln gewesen, so schlägt ihn hier der eigene officiële preussische Kriegsbericht: Feldzug von 1866 in Deutschland I, Seite 30, der wörtlich folgendermaßen lautet:



„Die Kriegserklärung fand beide Länder (Hannover und Curheissen) in militärischer Beziehung völlig unvorbereitet! Für eine Mobilmachung war nichts geschehen und namentlich hatten keine Pferdeeinkäufe stattgefunden.“

Und dennoch wurde solchem ungerüsteten Staate, der neutral bleiben zu wollen erklärte, der Krieg erklärt?!

War das Recht?

Ja noch mehr! Bereits vor dem 14. Juni 1866, also vor dem Tage der Abstimmung des Bundes in Frankfurt, schon am 13. Juni 1866, schrieb der König von Preußen, nach den bis jetzt noch völlig unangefochten gebliebenen Mittheilungen im österreichischen officiellen Kriegsberichte über die Kämpfe vom Jahre 1866, einen dort, Band I, Seite 170, wörtlich abgedruckten eigenhändigen Brief an den General Vogel von Falckenstein, in welchem er diesen schon am 13. Juni — also noch vor dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni — anwies, wie er die preussischen Truppen zur Occupation Hannovers zu gebrauchen habe, wenn am folgenden Tage der Krieg gegen Hannover erklärt werden würde. Die einschlagenden Worte dieses Briefes, in dem auch anerkannt ist, daß die Hannoveraner damals noch nicht gerüstet waren, lauten folgendermaßen:

„Sollte das Verhalten Hannovers bei der morgenden Abstimmung am Bundestage über den österreichischen Antrag Mich zur Kriegserklärung gegen erstgenanntes Königreich veranlassen, so werden Sie Meinen Befehl zum Einrücken in dasselbe auf telegraphischem Wege erhalten. Ich lege in diesem Falle die weiteren Operationen vertrauensvoll in Ihre Hand.“

„Für dieselben stehen zu Ihrer Verfügung die 13. Division, welche Sie den Umständen gemäß und nach eigenem Befinden durch disponible Landwehrtruppen aus dem Bereiche Ihres General-Commando's verstärken können. Ferner steht am 15. d. M. bei Altona eine Division von etwa 14.000 Mann aller Waffen unter dem General-Lieutenant von Mantuffel bereit, um mit Ihnen zu cooperiren, und ist der genannte General angewiesen, Ihre Befehle darüber entgegenzunehmen.“

„Die Nachrichten über den Stand der hannoverschen Armee ergeben, daß dieselbe noch nicht in voller Kriegsstärke und noch nicht völlig vorbereitet ist, sich auf höchstens 15.000 Mann aller Waffen beläuft und sich theils in Stade und Lüneburg, theils bei Hannover, Burgdorf und Celle versammelt.“

Alsdann findet sich noch am Schlusse dieses Briefes folgender nicht unwesentlicher Passus:

„Sie haben eintretenden Falles bei Ihren Operationen den Gesichtspunkt festzuhalten, daß durch ein schnelles Agiren Ihre Truppen so bald als möglich für Operationen auf einem anderen Kriegsschauplatz verwendbar werden!“

Die weiteren Angriffe auf die anderen deutschen Staaten, namentlich auf Oesterreich, waren also, wie dieses eigenhändige Schreiben des Königs von Preußen bestätigt, auch schon prämeditirt.

Um Allem aber noch die Krone aufzusetzen, stellte die preussische Regierung gleichzeitig, um ihre Truppen bequem und unangefoch-

ten über die Elbe zu bringen, an die hannoversche Regierung bündesfreundlich das Ersuchen, ihr den Durchmarsch der preussischen Truppen durch ihr Land zu gestatten, was Hannover, nichts Arges ahnend, auf das Bereitwilligste zugestand, — derselben Truppen, welche Preußen in den nächsten Tagen darauf zum Ueberfalle, zur Occupation Hannovers benutzte!!

Wer hatte hiernach Vorbereitungen zum Kriege getroffen? — etwa Hannover? — oder Preußen?

Die weiteren Schritte Preußens überholten sich dann bald.

Die Schlacht bei Langensalza wurde am 27. Juni 1866 geschlagen. Konnte sie abgewendet werden? Wer führte den Kampf herbei? — Wenn kein Anderer, so thaten dieses jedenfalls die Generale Preußens. —

Bereits am 25. Juni 1866 des Nachmittags sandte der König Georg V. von Hannover seinen Oberstlieutenant Rudorff mit einem Schreiben an Se. Majestät den König von Preußen, in welchem er diesem nochmals Neutralität anbot.

Der General Vogel von Falkenstein verweigerte jedoch dem Oberstlieutenant Rudorff die Beförderung durch die Bahn von Eisenach nach Berlin. Rudorff meldete dieses dem Könige von Preußen per Telegramm. — Am 26. Juni Morgens versuchte der Oberstlieutenant Rudorff nochmals über Gotha sein Ziel zu erreichen, aber der preussische General von Flies ließ Rudorff auch hier nicht durch.

Rudorff meldete dieses abermals dem Könige von Preußen per Telegramm. Darauf erschien desselben Nachmittags der preussische Oberst von Döring im hannoverschen Hauptquartiere, lehnte die ihm wiederholt angebotene Neutralität ab und verlangte abermals ein Bündniß Hannovers mit Preußen zum Kriege gegen die anderen deutschen Staaten.

Der König von Hannover konnte hierauf nicht eingehen, da er seinerseits nicht die Hand dazu bieten wollte, deutsches Blut zu vergießen. Als er nun aber dieses an ihn gestellte Ansinnen deswegen auch jetzt ablehnte, griffen ihn die Preußen am anderen Morgen, den 27. Juni 1866 an, wurden aber von den wie ein flüchtiges Wild aus ihrem engeren Vaterlande verjagten, ausgehungerten Hannoveranern glänzend geschlagen!!

Wer verschuldete hiernach das Blutvergießen, das Vergießen rein deutschen Blutes bei Langensalza?

Gleich hinter dem Titelblatte dieser jetzt als Broschüre gedruckten kleinen Schrift\*) liefere ich die gut getroffenen Photographien der in diesem Kampfe deutscher Brüder gegeneinander gefallenen hannoverschen Officiere, sowie als Anlage II dieser Schrift auch ein vollständiges officiellcs Verzeichniß der in der Schlacht bei Langensalza, resp. bald darauf an den dort erhaltenen Wunden gestorbenen hannoverschen Mannschaften, zum dauernden Andenken an diese Helden, welche, ihrem Könige und dessen rechtmäßiger Sache getreu, zuerst auf deutschem Boden ihr Leben siegesgekrönt in die Schanzen geschlagen haben. Ewigen Ruhm haben sie errungen! Friede sei ihrer Asche! Sie werden

\*) Das „Wolfenbütteler Kreisblatt“ verweigerte nämlich die Aufnahme dieser Ausführungen in die Spalten seiner Zeitung, angeblich in Folge einer ihm von Braunschweig aus erteilten Weisung, sowie die Weiterverbreitung derselben.

demnächst als Zeugen im höchsten Rathe dastehen über Das, was von preussischer Seite dem bis dahin im Frieden glücklich erblühenden, jetzt tief gebeugten deutschen Vaterlande geschah, als Zeugen den Lohnschreibern gegenüber, welche dem deutschen Volke vorzuspiegeln versuchen, das seit dem Jahre 1866 über das deutsche Vaterland vielseitig herein gebrochene Unglück, Armuth, theure Zeiten, Unglaube und Verjunkenheit der großen Massen in Gottlosigkeit, sei durch uns, die Segner Preußens, herbeigeführt!

Aber auch noch weiter bethätigte der König Georg V. von Hannover seinen guten Willen, Frieden und Ordnung im deutschen Vaterlande zu erhalten. Selbst noch am 28. Juli 1866 sandte der Sieger von Langensalza seinen Adjutanten mit einem eigenhändigen Schreiben an den König von Preußen nach Nicolzburg, in welchem er denselben als Sieger über Oesterreich anerkannte und sich nochmals zu Friedensunterhandlungen bereit erklärte.

Diesen Brief jedoch, von dessen Inhalte der König von Preußen volle Kunde erhalten hatte, da derselbe auch seinem Minister Bismarck mitgetheilt war, nahm der König von Preußen gar nicht einmal an.

Er stieß also nochmals die ihm vom Könige von Hannover gebotene Hand zum Frieden zurück.

Wer war hiernach Derjenige, welcher die Sache auf die Spitze getrieben hat?

Der König Georg V. von Hannover, Georg der Standhafte unterschieden nicht, also nicht dieser erhabene Herr, der, nachdem er auf dem Schlachtfelde sich reiche Vorbeeren errungen und auch als Regent wahrhaft väterlich für sein Volk gejorgt hatte, jetzt aus den Händen des allmächtigen Weltenrichters, vor dessen Angesicht wir Alle, auch die Mächtigen der Jetztzeit, über die uns anvertrauten Pfunde Rechenschaft abzulegen haben, die Strahlentrone des ewigen Lebens empfangen hat. Er, der aber auch schon in diesem Leben von Gott mit reichem Segen überschüttet ist, denn Gott hatte ihm einen frommen Sinn und ein Herz verliehen, mit welchem er sich die ungetrübteste Achtung und Liebe seiner Mitmenschen, namentlich seiner Unterthanen, erworben, den Sieg über die Herzen seines ihn hochverehrenden Volkes sich errungen hat, so daß er sein müdes Haupt ruhig und getrost in den Schooß eines jeden seiner Unterthanen, selbst derjenigen, welche später ihn treulos verließen, hätte legen können, denn sogar auch diese würden es nicht gewagt haben, ihren edlen Herrscher irgend feindlich anzutasten, denn auch den Bösewicht würde Gottes Stimme in seiner Brust solchem geheiligten Haupte gegenüber von einer offenen Schandthat entschieden zurückgehalten haben, so wie seine Gegner auch nur durch heimliche und verdeckte Schliche den Preußen ihr Vaterland überantwortet haben.

Dazu hat der hochselige König dann auch noch einen Triumph erlebt, wie kein Blatt der Geschichte einen gleichen irgend annähernd aufzuweisen hat, einen Triumph, wie noch kein Regent einen solchen gefeiert hat. Aller Hindernisse ungeachtet, welche seine Gegner in Preußen der Wallfahrt des hannoverschen Volkes zu dem Feste der silbernen Hochzeit des erhabenen hannoverschen Königspaares im Jahre 1868 in den

Weg zu legen suchten, fanden sich in Wien und Hiesing doch Arm und Reich, Mann und Frau und Kind, und womöglich Kindeskind zu Tausenden zu diesem Feste — fern, ja sehr fern von ihrer Heimath — ein, und kein Auge blieb dort thränenleer, theils aus Freude über das Wiedersehen, welches man feierte, theils aber, ich kann es nicht leugnen, auch aus tiefstem Ingrimm darüber, daß man solchen Regenten seinem Volke entrißen hatte.

Meine schwache Feder ist absolut nicht im Stande, ein solches Fest und die Begeisterung der dort versammelten Menge auch nur annähernd zu schildern, die Begeisterung des hannoverschen Volkes, welches ja nichts mehr von seinem Fürsten an materiellen Gütern zu hoffen hatte, wohl aber um dessen dauernde Liebe auch von seiner Seite in der Verbannung flehte!

Die Wahrnehmungen, welche ich dort gemacht habe, sind mir unvergesslich.

Dieser Volksstimmung und Begeisterung mag ein Transparent in einer anderen Großstadt, am 11. Juni d. J., frischen Andenkens an die Seite gestellt werden, des Inhalts:

„Aus anbefohlener Freude  
Und unbewußter Pflicht  
Verbrennen wir armen Leute  
Heut' unser letztes Licht.“

Der erhabene Sohn dieses edlen Dahingeshiedenen, der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, hat an diesem Vater das schönste Vorbild, welches ihn sicher sein ganzes Leben hindurch anfeuern wird, mit allen seinen Kräften ein gleiches Ziel zu erreichen, wie der König Georg der Standhafte es sich errungen hat, ein Ziel, welches höher und preiswürdiger ist, als jeder Fürstenthron, die Liebe und Achtung nicht nur seines Volkes, sondern auch seiner Zeitgenossen und der Nachwelt.

Und so können wir Braunschweiger uns glücklich preisen, daß uns die frohe Aussicht gewiß ist, diesen Nachkommen des edelsten Ahnherrn des Welfenstammes dereinst zum Regenten zu bekommen.

Dieses Glückes würdig zu sein, wollen wir uns denn auch möglichst frei machen von allem niederen Wesen, frei von Menschenfurcht, von Selbstsucht und vom Mammonsdienste, und so wollen wir uns denn auch getrostem Muths und ohne Bitterkeit von unseren Gegnern Vaterlandsverräther nennen lassen. Der allwissende Gott, der Herz und Nieren prüft, ist und bleibt unser Trost und fester Hort, während den jetzigen Geschicksfälschern mit der Zeit die trügerische Larve, hinter der sie sich noch immer zu verbergen suchen, sicher abgerissen werden wird.

### Zum Schlusse

wollen wir nun noch einen flüchtigen Blick auf die Privatverhandlungen zwischen dem Könige Georg V. von Hannover und dem Könige Wilhelm I. von Preußen über das Vermögen des Königs Georg V. von Hannover werfen.

Nach dem von den hohen Contrahenten eingegangenen Vertrage sollte der König von Hannover sein Privatvermögen zum Werthe von 16 Millionen von Preußen ausgeliefert erhalten und dagegen seinerseits

die den hannoverschen Staatscassen gehörenden, nach England geretteten Documente und Werthpapiere an Preußen herausgeben. Dieser Vertrag, bei dem der König von Hannover besonders befürwortet hatte, daß seine Kronrechte dadurch unberührt bleiben sollten, so daß auch ein dagegen möglicher Weise zu deutender Passus in der von den hohen Contrahenten vorher aufgestellten Urkunde, welcher preussischerseits in den Vertrag einzuflechten versucht war, vor der Unterschrift der Convention auf besonderes Verlangen des Königs Georg V. daraus entfernt war, damit Niemand behaupten könne, der König habe damit auch auf seine Kronrechte verzichtet, kam am 28. Februar 1868 zu Stande.

Der König von Hannover lieferte sofort, den in diesem Vertrage übernommenen Verpflichtungen entsprechend, die seinerseits der preussischen Regierung zugesicherten Documente an dieselbe aus. Der König von Preußen publicirte dagegen allerdings auch ein von ihm eigenhändig vollzogenes Gesetz im preussischen Staatsanzeiger vom 3. März 1868, wonach der König von Hannover von Preußen sein Privatvermögen zum Werthbetrage von 16 Millionen ausgezahlt erhalten sollte, aber — in demselben preussischen Staatsanzeiger vom 3. März 1868 publicirte derselbe König von Preußen auch ein anderes, ebenfalls von ihm und seinen sämtlichen Ministern eigenhändig vollzogenes Gesetz, durch welches diese 16 Millionen gleich wieder mit Arrest belegt und von Preußen zurückbehalten wurden, so daß von diesem Capitale nebst Zinsen bis jetzt auch noch nicht die geringste Summe an die hohe königlich hannoversche Familie ausgezahlt ist. —

Ob solches Verfahren mit den Begriffen von deutscher Treue und deutschem Glauben zu vereinen ist, darüber will ich mich aus guten Gründen hier nicht weiter aussprechen, während die rein historischen Thatsachen zu referiren mir Niemand verbieten kann.

Das sind die Großthaten, durch die Preußen seinen „göttlichen Beruf für Deutschland“ erfüllt haben will. Es hat Oesterreich aus Deutschland ausgestoßen und damit den deutschen Handel und Verkehr durch das Aufgeben der nächsten Handelsstraßen über Triest nach Ostindien und China und auf der Donau in's Schwarze Meer auf unberechenbare Weise geschädigt, ohne wenigstens für die Eröffnung der Handelsgrenzen des ihm so befreundeten Rußlands auch nur entfernt zu sorgen! Das sind die Segnungen, mit denen dasselbe unser deutsches Vaterland, und dann insbesondere das älteste deutsche Reich, das Königreich Hannover, überschüttet zu haben vorgiebt, womit es dieses bisher glückliche, bis zum Einrücken der Preußen fast steuerfreie, seine angestammte Regentenfamilie mit der heißesten Liebe geradezu vergötternde Land, die Perle Deutschlands, nach den Deductionen meines Gegners, ich wiederhole seine Worte: „zum Heile Deutschlands“, wie wir uns jedoch etwas anders ausdrücken, kraft der Macht des Stärkeren zum üblen Beispiele für Viele, auf so lange, als Gott nach seinem oft unerforschlichen Rathschlusse es zuläßt, occupirt hat!!

Damit wäre gezeigt, was es mit der Rechtmäßigkeit der Regierung Preußens über Hannover zu bedeuten hat, und damit die Behauptung meines Gegners widerlegt, daß nach dem Tode meines Landesherren nur der König von Preußen als rechtmäßiger Regent Hannovers und zum Regenten im Herzogthume Braunschweig berufen sei.

Daß dagegen der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, als Nächstberechtigter des Welfenstammes, nach dem: Gott wolle noch fernem Tode meines jetzigen erhabenen Landesherrn den Thron des Herzogthums Braunschweig bestreiten wird, dessen bin ich danach gewiß. Ebenso gewiß bin ich aber auch dessen, daß Preußen gern, selbst sehr gern, ganz Deutschland, ja noch mehr, mit der Miene der zärtlichsten Mutter umschlingen und so auch unser schönes Herzogthum Braunschweig an sein eisernes Herz drücken möchte. — An das Füllhorn voll Segnungen, an die Ströme goldenen Regens, welchen Preußen alsdann über uns ausschütten würde, daran glaube ich aber nicht, zumal nach den bisherigen Erfahrungen glaube ich daran **nimmer und nie!**

Lebt man doch jetzt schon in dem von unseren Gegnern so gepriesenen Preußen unter einer Geheimpolizei, unter einer Zahl von Häschern und Denuncianten, wie man solche selbst zur Zeit Napoleons I. kaum gekannt hat, und vor allen anderen Städten in der mit ihrem märkischen Sande alle noch klar blickenden Augen verdunkelnden, mit ihren glänzenden Militärparaden die Sinne berausenden Stadt des sogenannten „**göttlichen Berufes**“, in Berlin, in dem selbst mit dem kleinen Belagerungsanstande beglückten Berlin!

Inwieweit endlich die von meinem Gegner zum Schlusse seiner Ausführungen noch in Bezug genommenen Hausverträge hier Anwendung finden können, kann sich jeder Laie, der seinen gesunden Menschenverstand nur gebrauchen will, ohne alle Deductionen eines Dritten ganz von selbst sagen.

Daß bei einem Hausvertrage, den die Mitglieder des Welfenstammes unter einander abgeschlossen haben, eine dritte, dem Vertrage ganz fremde Person, Preußen, nichts darein zu reden hat, versteht sich ganz von selbst.

Ferner heißt es auch in dem Vertrage vom 19. November 1836 ausdrücklich: „falls der Mannesstamm **u.** erlöschen sollte“ und „wenn der Mannesstamm der braunschweigischen Linie früher **ausstirbt**“ erst dann, wenn diese Bedingung eingetroffen ist, sollen die Bestimmungen dieses Vertrages, und selbstverständlich dann auch immer nur unter den Contrahenten selbst, zur Geltung kommen.

Preußen war aber nimmer und nie Mitcontrahent, und glücklicher Weise ist ja auch der welfische Mannesstamm noch nicht ausgestorben, hat vielmehr gerade in der Person des Herzogs von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, einen noch sehr kräftigen Repräsentanten.

Daß durch diesen unter den Mitgliedern des Welfenstammes abgeschlossenen Vertrag die Contrahenten die Länder Hannover und Braunschweig nicht entfernt auf einen fremden Eroberer haben übertragen wollen, ist klarer als klar, und muß man daher erstaunen, wie mein Herr Gegner dennoch schlankweg, und ohne jeden weiteren Beweis, hat behaupten können, der rechtmäßige Inhaber des Thrones von Hannover und folgeweise auch demnächstige Erbe des Herzogthums Braunschweig sei nach jenem Vertrage jetzt der König von Preußen.

Wer mir meinen Rock gewaltsam nimmt, hat mir damit noch nicht den Verstand genommen, und ein Gesetz soll nur mit Verstand, nur seinem Geiste und Zwecke entsprechend, ausgelegt werden. Mögen die Gegner auch gern mit ihrer schon jetzt verleugneten Treue zum angestammten Fürstenhause auch ihre Seelen den Preußen verschreiben, ich, der Concipient dieser Zeilen, werde meine Person den Preußen nimmer und nie überliefern. Selbst meine Söhne habe ich vor denselben schon in Sicherheit gebracht; sie sind Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Welches Gewicht dann auch noch auf das Wort „nie“ in jenem Vertrage zu legen ist, welches mein Herr Gegner ganz besonders mit gesperrten Lettern hat drucken lassen, nun, das weiß jetzt auch schon jedes Schulkind, da man mit solchen Clauseln bei Staatsverträgen leider nie sehr zurückhaltend gewesen ist. Die deutsche Bundesacte ist auch von allen deutschen Fürsten, von dem Könige von Preußen gleichfalls, auf „ewige“ Zeiten abgeschlossen und doch unterm 8. April 1866 durch die heimliche Convention Preußens mit Italien und weiter unterm 14. Juni 1866 durch Sprengung des ganzen Bundes durch Preußen selbst gebrochen. Nur zu oft sehen die Völker, daß die Fürsten sich in ihren Verträgen „ewige Freundschaft“ zusichern, sich auch wohl dabei umarmen und küssen — und nach wenigen Wochen dann doch ihre Unterthanen gegen einander auf das Schlachtfeld führen, wobei freilich die Fürsten selbst nur sehr selten einen Tropfen Bluts vergießen. Nur bei dem Welfenstamme haben wir das erhabene Beispiel, daß selbst zwei braunschweigische Herzöge im Kampfe für Deutschland sogar den Tod gefunden haben.

Die Veranlassung zu dem weiteren Hausgesetze vom 19. October 1831, publicirt in unserer Verordnungs- und Gesetzsammlung am 31. December 1832, kennt auch jeder Braunschweiger und Hannoveraner. Bekanntlich führte der verstorbene Herzog Carl von Braunschweig einen weniger geregelten Lebenswandel und floh zuletzt aus Braunschweig vor der erregten Volksmenge in der denkwürdigen Nacht vom 7. auf den 8. September 1830, einer graufigen Nacht, welche ich selbst als 16jähriger Junge in Braunschweig mit durchlebt habe.

Daß nun der Herzog Carl bei seiner Persönlichkeit nach solcher Flucht sich möglicher Weise noch unter seinem Stande verheirathen möchte, das zu befürchten hatte man wohl Grund, und so wurde jene vorstehend näher bezeichnete Convention — aber auch nur von den Mitglieder'n des Welfenstammes unter sich — abgeschlossen. Das Gesetz selbst ist ausdrücklich überschrieben: „Hausgesetz, die Vernichtung u. s. w. betreffend“ und nur als solches in unserem Lande publicirt. Mit der Behauptung nun, daß dieses Gesetz gegen den Herzog von Cumberland bei der vorliegenden Erbfolgefrage irgend zur Geltung gebracht werden könnte, — gegen den Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, der sogar die Tochter eines regierenden Königs als Gattin heimgeführt hat, — möglicher Weise zum Verdruße für Preußen, dagegen aber zum größten Jubel für alle wahren Patrioten — mit dieser Behauptung möchte es bei solcher Lage der Sache doch wohl mein Herr Gegner selbst, dem es

an jedem haltbaren Grunde für seine Deductionen gefehlt zu haben scheint (denn sonst hätte er zu solchen ganz verfehlten Anführungen seine Zuflucht gewiß nicht genommen), nicht ernstlich gemeint haben.

Am allerwenigsten könnte aber jener Familienvertrag dem Herzoge von Cumberland für seine Person entgegengesetzt werden, denn das in Rede stehende Gesetz von 31. December 1832 spricht ja auch ausdrücklich nur von der Unfähigkeit illegitimer Descendenz eines nicht ebenbürtig verheiratheten Regierungsnachfolgers, nicht aber von diesem selbst.

Das will ich jedoch meinen Ausführungen noch hinzufügen, daß ich aus der directesten Quelle weiß, daß mein erhabener Landesherr sich über die Vermählung unseres erhabenen Thronfolgers mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Thyra von Dänemark, jetzigen Herzogin von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, im allerhöchsten Grade gefreut und seinerseits, als ältester Herr unseres Welfenstammes, mit sämmtlichen Agnaten der hohen Familie, der demnächstigen Thronfolge des Herzogs von Cumberland als Herzog von Braunschweig sicher nicht auch nur das geringste Hinderniß in den Weg legen wird.

Die sonstigen Deductionen meines Gegners verdienen darnach gar keine weitere Beachtung.

Für mich, für meine eigene Person, will ich jedoch noch speciell bemerken, daß ich meine Feder nicht wieder ansetzen werde gegen einen Gegner, der nicht einmal mit seinem Namen seine Ausführungen zu vertreten wagt. Auf dem Kampfplatze für eine gute Sache, für Recht und Wahrheit, habe ich nie gefehlt, ich kämpfe aber nur mit reinen Waffen, welche ich vor meinem eigenen Gewissen, sowie vor der Mit- und Nachwelt wirklich verantworten und vertreten kann, nur mit offenem Visir.

Geschrieben in meiner Villa „Nec aspera terrent“.

Wolfenbüttel, den 5. Juni 1879.

**F. Dedekind, Dr.**



## Anlage I.

Herzogliches Staatsministerium wird mit uns darin übereinstimmen, daß die Ablehnung der Kaiserkrone Seitens des Königs von Preußen, sowie die gleichzeitige Auflösung der Kammern in den verschiedenen Königreichen Deutschlands zu den ernstesten Conflicten führen kann und aller Wahrscheinlichkeit nach führen muß. Wir fühlen und begreifen, daß unser Land allein nur ein geringes Gewicht in die Waagschale legt, allein darüber herrscht ohne Zweifel zwischen der Regierung und den Abgeordneten des Landes das vollkommenste Einverständniß, daß die Kräfte des Landes nur zur Aufrechterhaltung der deutschen Verfassung verwandt werden dürfen, zu diesem Zwecke aber auch mit allem Ernste und voller Hingebung verwandt werden sollen.

Ohne einheitliche Leitung würden die vereinzeltten Anstrengungen ziel- und zwecklos bleiben. Wir erwarten diese Leitung von den deutschen Centralgewalten, so wie unser engeres Vaterland auch auf seine Regierung und Vertreter blickt.

Frankfurt ist es seiner eigenen, mehr noch des Vaterlandes Ehre schuldig, jetzt muthig voranzuschreiten und selbst vor der Möglichkeit des Bürgerkrieges nicht zurückzubeugen. Wenn Deutschland's Gauen vom Bürgerblute getränkt werden, so komme der Fluch über die Häupter, die den Patriotismus auf den Lippen, den Egoismus im Herzen trugen, die das vollendete Werk jetzt in stolzer Vermessenheit bekritlein und verhöhnen, aber als Bastarde des Vaterlandes auf dessen Nothschrei nicht hörten und ihm, dem Sinkenden, die hilfreiche Hand entzogen.

Sollen aber die deutschen Centralgewalten freudig ihre Pflicht erfüllen, so müssen sie der vollen Hingebung der einzelnen Volksstämme an die deutsche Sache sicher sein. Diese Hingebung kann in diesem Augenblicke nur dadurch dargethan werden, daß sich jeder Volksstamm zum Kampfe rüstet, um nöthigenfalls durch die That Das zu bekräftigen, was Mund und Herz zeither tausendfach gelobt haben.

Solche Vorbereitungen scheinen uns unbedingt erforderlich zu sein, damit nicht, wenn die entscheidende Stunde schlägt, das verhängnißvolle „Zu spät“ erschalle. Auch wird sich Herzogl. Staatsministerium nicht verhehlen, daß, wenn die Gemüther jeden Augenblick auf's Tiefste erregt und erschüttert werden können, die kaum leidlich hergestellte öffentliche Ordnung den ernstesten Gefahren unterliegt, weshalb jede mögliche Kräftigung der Schutzwehren dieser Ordnung nicht allein von der Klugheit, sondern von der Pflicht geboten wird.

Diese Erwägungen veranlassen uns, die nachfolgenden dringenden Anträge und Aufforderungen an Herzogliche Landesregierung zu richten:

1. Daß mit dem grössten Eifer und mit möglichster Schnelligkeit die Organisation der Volkswehren im Herzogthume in's Leben gerufen und vorzugsweise dahin gewirkt werde, das erste Aufgebot mit gehörigen Waffen zu versehen, einzuüben und kampffähig zu machen; daß
2. zu diesem Ende von der Herzoglichen Landesregierung die sämmtlichen vorrätigen Schuß- und Hieb Waffen, so weit sie nicht für das stehende Truppcorps unbedingt erforderlich sind, den Volkswehren im Lande überliefert werden.
3. Weil es nothwendig ist, daß das erste Aufgebot mit den besseren Waffen, insbesondere mit den brauchbaren Schußwaffen, versehen werde, so wäre zu dem Ende für einen Austausch der bereits früher vertheilten Waffen zu sorgen. Die Ausführung solcher Maßregel möchte jedoch auf Schwierigkeiten stoßen, wenn man sie den Stadt- magistraten und Localbrigaden überlassen wollte. Es wird nöthig sein, den Blick sämmtlicher Landeseinwohner über den engeren Kreis ihrer Gemeinden zu erheben und auf den hohen Zweck, um den es sich handelt, hinzulenken. Dazu scheint erforderlich, daß die Landesregierung den Austausch unmittelbar anordne und leite und sich dabei der verschiedenen Commando's der Volkswehren, als ihrer Organe, bediene. Geschieht dies, wie es nach dem Gesetze zulässig ist, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß der Austausch leicht und schnell bewirkt wird. Die letzten Aufgebote, deren Hauptaugenmerk immer vorzugsweise auf die Erhaltung der öffentlichen Ordnung gerichtet sein wird, werden gern und willig die besseren Waffen den ersten Aufgeboten abtreten, ja es ist uns schon von mehreren Seiten mitgetheilt, daß Viele bereit sind, falls ihnen nur reparaturbedürftige Waffen geliefert werden könnten, diese auf ihre Kosten in brauchbaren Stand setzen zu lassen.

Indem wir also Herzogliches Staatsministerium ersuchen, die nöthigen Verfügungen in dem bezeichneten Sinne schleunig erlassen zu wollen, beantragen wir:

4. daß zur möglichst tüchtigen Einübung des ersten Aufgebots Unterofficiere und Soldaten des stehenden Corps zur Disposition gestellt, auch darauf Bedacht genommen werde, das erste Aufgebot der Volkswehr mit dem stehenden Truppcorps zu gemeinschaftlichen Uebungen zu verbinden. Es würde hierdurch zugleich auf Erreichung des im vorigen Jahre laut und feierlich verkündeten Zieles hingewirkt, daß die Glieder der Volkswehr und des stehenden Heeres sich als Söhne des einen Vaterlandes betrachten lernen und in der freudigen Hingebung für dasselbe ihren gemeinsamen Beruf erkennen sollten;
5. endlich geht unser Antrag dahin, daß zur vollständigen Organisation der Volkswehr die brauchbarsten der im Zeughause befindlichen Kanonen nebst genügender Munition an die Volkswehr des Landes, insbesondere 8 Stück Geschütze der braunschweiger Volkswehr, ausgeliefert werden. Dabei erlauben wir uns die Bemerkung, daß nach den Mittheilungen, die wir von verschiedenen mit den Localverhältnissen bekannten Personen erhalten haben, in hiesiger

Stadt mehr als 100 zum Artilleriedienste bereite und befähigte Personen vorhanden sind. Diese Zahl dürfte für den Augenblick und bis dahin genügen, daß eine größere Mannschaft durch die sofort vorzunehmende Einübung herangebildet ist.

Wir leben der Zuversicht, daß Herzogliches Staatsministerium nicht allein die von uns gestellten Anträge genehmigen, sondern auch die Erreichung des uns vorschwebenden Zieles, Herstellung der deutschen Einheit, in jeder anderen Weise mit aller Energie fördern werde. Wenn die deutsche Erhebung spurlos verschwinden, wenn das deutsche Volk auf's Neue dazu verdammt sein sollte, im Innern zerrissen und zerstückelt, nach Außen machtlos und mißachtet, den Fremden zum Spott und Hohn zu dienen, so würde jeder wahrhafte deutsche Mann die tiefste Röthe der Scham tragen, bis diese bei einer neuen, alsdann unvermeidlichen Erhebung durch Ströme des besten, edelsten Bürgerblutes verwischt wäre.

Noch kann, wie wir glauben und hoffen, dieses traurige Geschick von unserem theuren Vaterlande ferngehalten werden, wenn die deutschen Centralgewalten ihre Aufgabe mit Energie zu lösen suchen und dabei von sämmtlichen einzelnen Volksstämmen freudige Unterstützung und Hingebung finden. Die braunschweigischen Landeseinwohner sind hierzu bereit und deshalb schließen wir mit dem Antrage:

„Herzogliches Staatsministerium möge der deutschen Centralgewalt in geeignetem Wege eröffnen lassen, daß die Streitkräfte des Herzogthums zur Aufrechterhaltung und Durchführung der deutschen Reichsverfassung zur Disposition der Centralgewalt bereit seien und die Anordnungen über die Art der Verwendung gewärtigten.“

Braunschweig, den 2. Mai 1849.

Die Abgeordneten-Versammlung:

Heinrich Grassan.

Triebs.

C. H. Seiffert.

## Zulage II.

### Namentliche Liste

der in der Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866 gefallenen und an Wunden gestorbenen Officiere und Mannschaften der königlich hannoverschen Armee.

(Nach den amtlichen Listen der betreffenden Corps-Commandanten vdo. November 1866 zusammen-  
gestellt durch den Regierungs-Assessor Hattensaur im Mai 1872.)

Fortlauf. Nummer		R a n g	N a m e	Bemerkung
Officiere Unteroffic. u. Soldaten				
1) Garde du Corps.				
1	—	Seconde-Lieutenant	W. von Marschall	
—	1	Garde du Corps, 2. Schwadron	Bonensack Friedr.	
—	2	" " " 2. "	Ebenesen Heinrich	
—	3	" " " 2. "	Wernede Julius	
—	4	" " " 2. "	Wolpers Franz	} später † infolge der Wunden
—	5	" " " 2. "	Keeße Heinrich	
2) Garde-Kürassier-Regiment.				
2	—	Rittmeister und Regiments-V.	Wollers Hermann	
3	—	Seconde-Lieutenant	Kunze Ernst, Feh. v.	
—	6	Garde-Kürassier, 1. Schwadron	Bergmann Heinr.	† 13. Juli 1866 infolge der Wunden
—	7	" " " 1. "	Berner Friedrich	
—	8	" " " 2. "	Mesede August	† 30. Juni 1866 zu Karl.
—	9	Corporal 2. Cl. 4. "	Hartmann Carl	† 6. Juli 1866
—	10	Lit.-Corporal, 4. "	Witthun August	
—	11	Garde-Kürassier, 4. "	Mennede Heinrich	
—	12	" " " 4. "	Quer Andreas	
—	13	" " " 4. "	Faust Carl	
3) Garde-Fusaren-Regiment.				
4	—	Major	Wann Gustav	
—	14	Garde-Fusar, 1. Schwadron	Holland Heinrich	† 16. Juli im Hospital zu Hildesheim
—	15	" " " 2. "	Abrens Peter	

Fortlauf. Nummer		R a n g	N a m e	Bemerkung
Officiere Unteroffic. u. Soldaten				
4) Königin-Gusaren-Regiment.				
— 16	Corporal 1. Cl., 2. Schwadron	Sichhoff Heinrich		
— 17	Gusar, 3. Schwadron	Ihiele Wilhelm		
— 18	" 3. "	Scheller Hans		verwundet und bis jetzt
— 19	" 4. "	Bergmann Heinr.		vermißt
— 20	" 4. "	Sieling Gottfried		
5) Herzog von Cambridge-Dragoner-Regiment.				
5 —	Rittmeister und Schwadron- Chef, 4. Schwadron	Finem William v.		
6 —	Premier-Lieutent., 2. Schwadr.	Stolzberg Ulrich v.		
7 —	Rittmeister und Schwadron- Chef, 2. Schwadron	Schneßen Bodo v.		+ 11. Juli 1866
— 21	Oberwachmeister, 2. Schwadr.	Jahns Hermann		
— 22	Dragoner, 2. Schwadron	Erbe Friedrich		
— 23	" 2. "	Berenner August		
— 24	" 2. "	Behrens I Ludwig		
— 25	" 2. "	Buchholz Heinrich		
— 26	" 2. "	Pickner Rudolph		
— 27	" 4. "	Bode Heinrich		
— 28	" 4. "	Jacobi Ferdinand		
— 29	" 4. "	Braudes Heinrich		
— 30	" 4. "	Nettelmann Aug.		
— 31	" 2. "	Kranke Heinrich		+ 29. Juni 1866
— 32	Wachmeister, 4. "	Weinshausen Friedrich		+ 7. Juli 1866
— 33	Dragoner, 3. "	Meyer H. Carl		+ 11. Juli 1866
— 34	" 2. "	Wedekind Wilhelm		+ 16. Juli 1866
— 35	" 4. "	Voges Friedrich		+ 8. August 1866
— 36	Trompeter-Corpor., 4. Schwadr.	Paatz Heinrich		+ 14. August 1866
— 37	Dragoner, 2. Schwadron	Bürich H. Carl		+ 12. September 1866
6) Regiment Kronprinz-Dragoner.				
— 38	Quartiermeister, 4. Schwadron	Holborn Georg		+ 25. Juni 1866 b. Gijnch.
7) Garde-Regiment.				
8 —	Premier-Lieutenant	Mendorff Robert v.		
9 —	" "	Landesberg Alfred v.		
10 —	" "	Neben Hermann v.		
11 —	Secunde-Lieutenant	Schumann Ernst v.		später + an Wunden
— 39	Grenadier, 2. Compagnie	Behre Heinrich		
— 40	" 2. "	Herbold Heinrich		
— 41	" 2. "	Kromminga Goro		
— 42	" 2. "	Meger Wilhelm		
— 43	" 2. "	Reine Ernst		
— 44	" 2. "	Röttger Ernst		
— 45	" 2. "	Brodmann Heinz		+ 16. Aug. 1866
— 46	" 2. "	Frisil Franz		+ 31. Juli 1866
— 47	" 2. "	Detjen Christoph		+ 29. Aug. 1866
— 48	" 3. "	Reitemeyer Adolf		+ 29. Aug. 1866
— 49	Feldwebel, 3. "	Rollmann Heinrich		in Gar- genialta

Postlauf- Nummer		R a n g	N a m e	Bemerkung
Officiere	Unteroffic. u. Soldaten			
7) Garde-Regiment.				
—	50	Grenadier, 3. Compagnie	Cohrs Georg	
—	51	" 3. "	Meyer Ehler	
—	52	" 3. "	Piene Joachim	
—	53	" 3. "	Gerbes Heinrich	
—	54	" 3. "	Nohrßen Heinrich	
—	55	" 3. "	Rimpau Georg	† 25. Juli 1866
—	56	" 3. "	Zumvorde Conrad	† 29. Juli 1866
—	57	" 3. "	Rnüppel Andreas	† 4. Aug. 1866
—	58	" 3. "	Sandleben Friedr.	† 28. Juni 1866
—	59	" 3. "	Boges Carl	} in Lan- genfalza
—	60	" 4. "	Bape Heinrich	
—	61	" 4. "	Wolff Carl	
—	62	" 4. "	Partels Ferdinand	
—	63	" 4. "	Bergen Friedrich	} später † an Wunden
—	64	" 4. "	Brintmann Christ.	
—	65	" 5. "	Hayungs Harm	
—	66	" 5. "	Stappenbed Carl	
—	67	" 5. "	Böttcher Hermann	
—	68	" 5. "	Bottebaum Bernh.	
—	69	" 5. "	Bohnemann Heinr.	† an Wund. 3. Restleben
—	70	" 5. "	Deden Giler	
—	71	" 5. "	Gilers Franz	} † an Wunden zu Langensalza
—	72	" 5. "	Hillmer Wilhelm	
—	73	" 5. "	Senger Franz	
—	74	" 5. "	Voigt Friedrich	
—	75	" 6. "	Schmidt Heinrich	
—	76	" 6. "	Virjahn Ernst	
—	77	" 6. "	Junkte August	später † an Wunden
—	78	" 6. "	Schlumbohm Chr.	
—	79	" 6. "	Schwarze Carl	später † an Wunden
—	80	" 6. "	Brammer Wilhelm	
—	81	" 6. "	Behrens Johann	später † an Wunden
—	82	" 6. "	Hümme Friedrich	
—	83	" 7. "	Wolters Christian	später † an Wunden
—	84	" 7. "	Hennigs Carl	
—	85	Corporal 2. Classe, 8. Comp.	Fröchtenigt Gustav	
—	86	Grenadier, 8. Compagnie	Runrich Ernst	später † an Wunden
—	87	" 8. "	Ahrbed Georg	
—	88	" 8. "	Günther Georg	
—	89	" 8. "	Grasseber Franz	
—	90	" 8. "	Wiese Friedrich	später † an Wunden
8) Erstes oder Leib-Regiment.				
12	—	Hauptmann 2. Classe	Soyer Heinr. Theob.	
13	—	Seconde-Lieutenant	Marin.	
—	91	Bataillons-Landour, Stab	Schwarz Will. Friedr.	
—	92	Spielmann, 5. Compagnie	Ruhfuß Georg Con- rad Friedrich	
—	93	Infanterist, 6. "	Seegers Friedrich	
—			Wahelm Christian	† am 5. Juli 1866
—			Wegemann Heinr. Friedrich	

Fortlauf. Nummer	Offizier Untersoffic. u. Soldaten	R a n g	N a m e	Bemerkung
8) Erstes oder Leib-Regiment.				
— 94		Infanterist, 6. Compagnie	Elbers Hans Heinr.	
— 95		6.	Hansen Claus Dietr.	
— 96		Sergeant 2. Classe, 6. Comp.	Schmidt Heinrich	† 2. Juni 1866 an seinen Wunden
— 97		Corporal 2. " 6. "	Friedr. Conr. Carl Friederici Carl	
— 98		Infanterist, 6. Compagnie	Johann Georg	† 20. October 1866
— 99		" 6. "	Runlad Joh. Heinr. Aug. Conr. Christ.	† 1. Juli 1866
— 100		Fourier, 7. Compagnie	Kathmann Heinr. Christoph	† 29. Juni 1866
— 101		Sergeant 2. Classe, 7. Comp.	Heinemann August	
— 102		Spielmann, 7. Compagnie	Dierking Wilhelm	
— 103		Infanterist, 7. "	Glißmann August	
— 104		" 7. "	Ungrund Clemens	
— 105		" 7. "	Müller II Gerhard	
— 106		" 7. "	Holt Gasten v.	† 8. Juli 1866
— 107		" 8. "	Stöckmann Heinr.	† 29. Juni 1866
— 108		" 8. "	Holzappel Johann	
— 109		" 8. "	Schütte Bernhard Heilshorn Herm.	† 11. Juli 1866
9) 2. Infanterie-Regiment.				
14 —		Seconde-Lieutenant	Güntzer Ludwig	
— 110		Fourier, 1. Compagnie	Brügge mann Heinrich	
— 111		Sergeant, 1.	Heise Leonhard	
— 112		Corporal 1. Classe, 1. Comp.	Tietje Heinrich	
— 113		Spielmann, 1. Compagnie	Steneberg Heinr.	
— 114		Infanterist, 1. "	Meyer VIII Gasten	
— 115		" 1. "	Wieding Heinr. v.	
— 116		" 1. "	Thiele I Heinrich	
— 117		" 1. "	Gadenholz Heinr.	† 10. August 1866
— 118		" 1. "	Heins Ludwig	
— 119		" 1. "	Tietje Gasten	
— 120		" 2. "	Düfel I Johann	
— 121		" 2. "	Schröder II Joach.	
— 122		" 2. "	Reincke I Johann	
— 123		" 2. "	Hasselmann II Jürgen	
— 124		" 2. "	Gauß Ernst	
— 125		" 2. "	Bertram III Georg	† 30. Juni 1866
— 126		" 2. "	Vindmüller II Heinrich	† 26. Juli 1866
— 127		" 2. "	Blagge Johann	† 16. August 1866
— 128		Feldwebel, 3. "	Meyer Johann	
— 129		Sergeant 1. Classe, 3. Comp.	Mävers Heinrich	† 24. Juli 1866
— 130		Infanterist, 3. Compagnie	Bostelmann Heinr.	
— 131		" 3. "	Glißmann Heinr.	† 22. Juli 1866
— 132		" 3. "	Haverbeck Carl	† 25. Juli 1866
— 133		" 3. "	Heuer IV August	
— 134		" 3. "	Stahl Heinrich	
— 135		" 3. "	Wibbel Heinrich	

Fortlauf. Nummer		Rang	Name	Bemerkung
Officiere Unteroffic. u. Soldaten				
9) 2. Infanterie-Regiment.				
136	Infanterist, 4. Compagnie		Mohwinkel I Joh.	
137	" 4. "		Gaßs Johann	
138	" 4. "		Meyer IV Joachim	
139	" 4. "		Jürgens III Dietr.	
140	" 4. "		Drube Johann	
141	" 5. "		Boß I Heinrich	
142	Corporal 1. Classe, 6. Comp.		Cassens Albert	
143	Infanterist, 6. Compagnie		Vargfrede Heinr.	
144	" 6. "		Buchholz Dietrich	
145	" 6. "		Rust Heinrich	
146	" 6. "		Uhlhorn Johann	
147	Feldwebel, 7. "		Schröder Heinrich	
148	Infanterist, 7. "		Thorens Heinrich	
149	" 7. "		Baden Friedrich	
150	" 8. "		Wesemann Heinr.	
151	" 8. "		Meyer XII Johann	
152	" 8. "		Weseloß Peter	
153	" 8. "		Meyer II Johann	+ 11. Juli 1866
154	" 8. "		Dietmann II Joh.	+ 16. Juli 1866
155	" 8. "		Schröder V Friedr.	+ 1. Juli 1866
156	Freiwilliger 8. "		Ruttscher August	+ 29. Juli 1866
10) 3. Infanterie-Regiment.				
15	Hauptmann 2. Classe		Seinichen Hermann	
16	Seconde-Lieutenant		Leue Georg	
157	Sergeant 2. Classe, 1. Comp.		Ahrens Wilhelm	
158	Infanterist, 1. Compagnie		Kennede Carl	+ 6. August in Langen-
159	Corporal 1. Classe, 2. Comp.		Duffens Wilhelm	salza infolge der Am-
160	Infanterist, 2. Compagnie		Wahmann Conrad	putation des linken
161	" 2. "		Stade Carl	Oberschenkels
162	" 2. "		Deppe Friedrich	
163	" 2. "		Kave Ludwig	
164	" 2. "		Brandt II August	
165	" 2. "		Herbst Gerd	+ im Lazareth zu
166	" 2. "		Krohne Conrad	Langensalza
167	" 2. "		Bredenkamp Gerd	auf Urlaub gestorben
168	" 3. "		Legeler Conrad	
169	" 3. "		Brödelmann Aug.	+ im Feldlazareth Kirch-
170	" 4. "		Bullriede, recte	heiligen an Schußwunde.
			Hagemann Aug.	+ 20. Juli 1866 infolge
171	" 5. "		Bayer Jacob	erhaltener Kopfwunde
172	" 5. "		Schmöhe Ernst	+ infolge erh. Wunde
173	" 5. "		Vendert Heinrich	
174	" 5. "		Brunko Heinrich	
175	" 5. "		Burg Georg	
176	" 5. "		Willfähr Heinrich	
177	" 6. "		Blume Wilhelm	
178	" 6. "		EWald Heinrich	
179	" 6. "		Grimsehl Heinrich	+ infolge erh. Wunde
180	" 7. "		Reupke Conrad	
181	" 7. "		Willers Heinrich	
182	" 7. "		Voller Christian	



Fortlauf. Nummer	R a n g		N a m e	Bemerkung
Officiere Unteroffic. u. Soldaten				
10) 3. Infanterie-Regiment.				
183	Infanterist, 7. Compagnie	Behmann Ernst	} † an erhaltener Wunde	
184	" 7. "	Hartmann Friedr.		
185	" 7. "	Hillebrandt Heinr.		
186	" 7. "	Chlers (Kenz) Heinr.		
187	" 7. "	Föste II Heinrich		
188	" 7. "	Kirchmann Heinr.	} † infolge erhaltener Wunde	
189	" 8. "	Bähre Heinrich		
190	" 8. "	Stude August		
191	" 8. "	Warnede III Contr.		
192	" 8. "	Wosce Theodor		
193	" 8. "	Queensen Friedr.		
194	" 8. "	Warnede II Ferd.		
195	" 8. "	Weber II Heinrich		
196	" 8. "	Wödener II Ernst		
11) 4. Infanterie-Regiment. *)				
17	Hauptmann und Comp.-Chef	Workef, Augustin v.	*) Im gedruckten officiellen Berichte finden sich nur 14 Soldaten als gestorben, in den Corpsberichten sind aber 15 namentlich aufgeführt	
18	Premier-Lieutenant	San Robert		
19	Secunde-Lieutenant	Chappuzeau Bernh.		
20	Prem.-Lieut. (Hptm. II. Cl.) und Brigade-Adjutant	Diesitsch, Alfred v.		
197	Infanterist, 1. Compagnie	Schlichting Erich		
198	" 1. "	Bedmann III Joh.		
199	" 1. "	Inselmann Joh.		
200	" 1. "	Kohlfs Albert		
201	" 1. "	Keyelts Peter		
202	" 1. "	Carsten Hinrich		
203	" 1. "	Koch I Hinrich	† an Wunden in Mechterstedt	
204	" 1. "	Schulz gen. Kuball Johann		
205	" 2. "	Goyer I Johann		
206	" 2. "	Feldmann Dietrich		
207	" 2. "	Wilde Georg		
208	" 3. "	Lidemann III, recte Behr Hinrich		
209	" 4. "	Mangels II Peter		
210	" 5. "	Diebrod II Hinrich		
211	" 5. "	Dierds Joh. Heinr.		
12) 5. Infanterie-Regiment.				
21	Hauptmann und Comp.-Chef	Severin	† an Wunden	
212	Infanterist, 1. Compagnie	Revermann Joh.		
213	Feldwebel, 2. "	Reis Heinrich		
214	Fourier, 2. Compagnie	Prætorius Herm.		
215	Spießmann, 2. Compagnie	Heine Christoph		
216	Infanterist, 2. Compagnie	Meyer IX Jürgen		
217	Sergeant II. Cl., 4. Compagnie	Faulendorf Aug.		
218	Infanterist, 4. Compagnie	Diersen II Jürgen		
219	" 4. "	Rammann Johann		
220	" 4. "	Schütz VI Johann		
221	Sergeant II. Cl., 5. Compagnie	von der Heide, Aug.		

Fortlauf. Nummer	Rang	Name	Bemerkung
Officiere			
Unteroffic. u. Soldaten			
12) 5. Infanterie-Regiment.			
— 222	Infanterist, 5. Compagnie	Flügge Peter	
— 223	" 5. "	Behrens IV. Heinr.	
— 224	" 5. "	Röhrs IV. Christoph	
— 225	" 6. "	Behrens VI. Heinr.	
— 226	" 6. "	Oltermann Joh.	
— 227	" 6. "	Otten Hennig	
— 228	" 6. "	Vollmer Christoph	
— 229	" 7. "	Wischhoff Heinr.	
— 230	" 8. "	Lanker Johann	
— 231	" 8. "	Lubmann I. Joh.	
13) 6. Infanterie-Regiment.			
22 —	Hauptmann	Läderich Adolf	} später † an Wunden
23 —	Second-Lieutenant	Friedrich Edmund	
— 232	Infanterist, 1. Compagnie	Blum Hajo	
— 233	Sergeant I. Cl., 2. Compagnie	Haad Wilhelm	
— 234	Corporal I. Cl., 2. Compagnie	Hartmann Wilh.	† 29. Juni 1866
— 235	Infanterist, 2. Compagnie	Schmidt IV. Ed.	
— 236	" 2. "	Göden Bernhard	† 10. Juli 1866
— 237	" 3. "	Hanselmann Heinr.	in der Schlacht schwer
— 238	" 3. "	Gravenberg Berend	verwundet, dann ver-
— 239	" 4. "	Schoon II. Lorenz	schollen
— 240	" 4. "	Tietken Dietl.	
— 241	" 5. "	Rave Friedrich	
— 242	" 6. "	Driels Jacob	† 12. August 1866 in
— 243	" 8. "	Kramer II	Langensalza
			† 22. Juli 1866
14) 7. Infanterie-Regiment. *)			
24 —	Oberstlieutenant	Löfcke Sidney Hansb.	
25 —	Hauptmann und Comp.-Chef	Kunze Ernst Friedr.	
— 244	Sergeant, 1. Compagnie	Otto	
— 245	Infanterist, 1. "	Krete Aug. Jr. Wilh.	
— 246	" 1. "	Weder mann Joh.	
— 247	" 1. "	Bernhard Josef	*) In dem gedruckten officiellen Schlachten- berichte sind nur 13 Unterofficiere und Soldaten als unter den Todten aufge- führt, in den Corps- berichten finden sich aber deren 14 nament- lich aufgeführt.
— 248	" 3. "	ten Hagen Hnd. Gerb.	
— 249	" 4. "	Höder Joh. Bernh.	
— 250	" 4. "	Gartmann Joh. Jr.	
— 251	" 4. "	Wepener Jr. Heinr.	
— 252	" 4. "	Bölling Harm	
— 253	Spielmann, 5. "	Behrens Johann	
— 254	Infanterist, 5. "	Heinrich Wilhelm	
— 255	" 6. "	Fobbe Joh. Friedr.	
— 256	" 6. "	Siever Ernst Christ.	
— 257	" 6. "	Christof	
— 258	" 7. "	Biermann Jacob	
— 259	" 7. "	Cornelius Dopora	
— 260	" 8. "	Stöbner Joh. Comr.	
— 261	" 8. "	Busemann II. Hin-	
— 262	" 8. "	bertus	
— 263	" 8. "	Boogb II. Harm	

Fortlauf. Nummer	Offiziere unteroffic. u. Soldaten	R a n g	N a m e	Bemerkung
15) Garde-Jäger-Bataillon.				
— 258	Jäger, 1. Compagnie		Rothe August	
— 259	" 2. "		Roch Martin	
— 260	Feldwebel, 3. "		Löttcher Ernst	
— 261	Corporal, 3. "		Gehrke Friedrich	
— 262	Jäger, 3. "		Sturm Wilhelm	
— 263	" 3. "		Niemeyer I. Heinrich	
— 264	" 3. "		Grottenbach Carl	
— 265	" 3. "		Müller III August	
— 266	" 3. "		Meyer K. Johann	
— 267	Corporal II. Cl. 4. Compagnie		Just Ferdinand	
— 268	Jäger, 4. Compagnie		Wittig Heinrich	
— 269	" 4. "		Bergmann Friedr.	
— 270	" 4. "		Freudenthal Hein.	
16) 1. Jäger-Bataillon. *)				
— 271	Corporal I. Cl., 1. Compagnie		Niezel Carl August	
— 272	Jäger, 1. Compagnie		Cornelius Heinr. Carol. Friedr.	† im Lazareth an Schußwunden
— 273	" 1. "		Thiele Wilh. Aug. Friedr.	† im Lazareth an Schußwunden
— 274	" 2. "		Ahrens I. Hr. Wilh. Ludw.	
— 275	" 2. "		Roch III Friedrich	
— 276	" 2. "		Mull I. Joh. Wilh.	
— 277	" 2. "		Preuße Dan. Fr. Chrst. Ludwig	
— 278	" 2. "		Sontag Hr. Chrst. Andreas	
— 279	" 2. "		Ulrich Wilh. Andr.	
— 280	" 2. "		Willige Aug. Albert Eduard	
— 281	" 2. "		Rehntner Fr. Ludw.	
— 282	" 2. "		Rieß Hr. Fr. Andr.	
— 283	" 2. "		Beer Joh. Fr. Chrst.	† im Hospital in Langensalza
— 284	Corporal I. Cl., 3. Compagnie		Reinemann Carl Aug. Wilh. Louis	
— 285	Jäger, 3. Compagnie		Gronjäger August	
— 286	" 3. "		Kirch Joh. Andr. Carl	
— 287	" 3. "		Selle Carl August	
— 288	" 3. "		Schmidt II. Heinrich Chr. Frdr. August	
— 289	Corporal I. Cl., 3. Compagnie		Schumm August	
— 290	Jäger, 3. Compagnie		Neßler Carl Ferd. Ludwig	† im Hospitale infolge erhaltener Wunden
— 291	" 3. "		Viegener Carl Wilhelm Ludwig	

\*) Der Premier-Lieutenant und Adjutant des 1. Jäger-Bataillons **Ernst von Linsingen** wurde in der Nacht vom 24/25. Juni 1866 bei Reutkirchen unweit **Eisenach** von einer preussischen Husaren-Patrouille erschossen und kommt in dem gedruckten Schlachtenberichte nicht vor.

Fortlauf. Nummer	Officiere interoffic. u. Soldaten	Rang	Name	Bemerkung
16) 1. Jäger-Bataillon.				
— 292		Jäger, 3. Compagnie	Wobe auch Arm- brecht Hr. Andr. August	† im Hospitale infolge erhaltener Wunden
— 293		" 3. "	Eulopp II, auch Germer Heinrich Christ.	
— 294		" 3. "	Jenisch Aug. Adolf	
— 295	Corporal II. Cl., 4. Compagnie	Wedler Carl Aug. Wilh.		
— 296		Jäger, 4. Compagnie	Bothe Heinr. Friedr. August	† in Merxleben infolge erhaltener Wunden
— 297		" 4. "	Schwiegershaus- sen Aug. Wilh.	
— 298		" 4. "	Goslar Franz	
— 299		" 4. "	Kurz Johann Frd. Julius	
— 300		" 4. "	Wiede I Heinr. Carl August	† in Langensalza
— 301		" 4. "	Lohrengel Heinrich Aug. Wilh. Daniel	
— 302		" 4. "	Gerlach Carl Frdr.	
— 303		" 4. "	Hartmann II Carl Heinr. Christ. Wilh.	
— 304		" 4. "	Gephart Heinrich Wilhelm August	† in Kirchheiligen
17) 2. Jäger-Bataillon.				
26	—	Premier-Lieutenant	Vielmann August	
27	—	Seconde-Lieutenant	Harling II August v.	
— 305		Jäger, 1. Compagnie	Beißner I Heinrich	
— 306		" 1. "	Jönnes August	
— 307		Sergeant 2. Classe, 2. Comp.	Herbst Georg	
— 308		Jäger, 2. Compagnie	Frost Friedrich	
— 309		" 2. "	Schrell Heinrich	
— 310		" 2. "	Ahlbrecht Friedrich	
— 311		" 2. "	Grobe Friedrich	
— 312		" 2. "	Munzel August	
— 313		" 2. "	Wittkop Heinrich	
— 314		" 3. "	Brand II Wilhelm	
— 315		" 3. "	Rich Heinrich	
— 316		" 3. "	Sagebiel Friedrich	
— 317		" 3. "	Bierfattel Carl	
18) 3. Jäger-Bataillon.				
28	—	Seconde-Lieutenant	Mengershausen Conrad Arnold v.	
29	—	" "	Kriegs Wilhelm Julius Oscar	† 20. Juli im Lazareth
— 318	Corporal 1. Classe, 1. Comp.	Bornemann Ludw.		
— 319	Jäger, 1. Compagnie	Rönde Heinrich		
— 320	" 1. "	Wedekind I Wilh.		

Fortlauf. Nummer		R a n g	N a m e	Bemerkung
Offiziere Unteroffic. u. Soldaten				
18) 3. Jäger-Bataillon.				
— 321	Jäger, 1. Compagnie	Rumke Christoph	† im Lazareth	
— 322	" 1. "	Schrader IV Carl		
— 323	" 1. "	Henke II Carl		
— 324	Corporal, 2. Compagnie	Rues Jr. Chr. Wilh.		
— 325	Jäger, 2. Compagnie	Wiese Carl Jr. Wilh.	† im Lazareth	
— 326	" 2. "	Leifheit II Andr.		
		August Christian		
— 327	" 2. "	Heinemann II		
		Georg Heinr. Fried- rich Wilhelm		
— 328	" 2. "	Behrens II Herm.		
— 329	" 2. "	Frdr. Adolf Conr.		
— 330	" 2. "	Bode III Joh. Carl		
— 331	" 2. "	Drüke Heinr. Aug.	† im Lazareth	
— 332	" 2. "	Müller I Johannes		
— 333	Corporal 1. Classe, 3. Comp.	Herzfeld Hermann		
		Berlenbusch Aug.		
— 334	Jäger, 3. Compagnie	Heinr. Ludwig	später † an ihren Wunden	
		Clausmann Frdr.		
— 335	" 3. "	August		
		Mennecke Johann		
— 336	" 3. "	Heinr. Wilhelm		
		Preißing Carl An- dreas Frdr. Albert		
— 337	" 4. "	Heins Carl		
— 338	" 4. "	Schäffer II Ludw.		
— 339	Freiwilliger, 4. Compagnie	Rumann Eduard		
— 340	Jäger, 4. Compagnie	Berge Frdr. Wilh.		
— 341	" 4. "	Beder I Heinrich		
19) Artillerie-Brigade.				
30 —	Hauptmann 2. Cl., 3. Fuß- Compagnie	Quintus Friedrich v.	† 8. Juli 1866 in Kirchheiligen	
31 —	Hauptmann und Comp.-Chef	Javes Carl		
32 —	Seconde-Lieutenant	Stöhr Carl		
— 342	Kanonier 1. Classe, Reit. Art., 2. Comp.	Ridder Heinrich	† infolge erhaltener Wunden	
— 343	Kanonier 1. Cl., 2. Art.-Bat., 5. Fuß-Compagnie	Marahrens Adolf		
— 344	Kanonier 1. Cl., 2. Art.-Bat., 5. Fuß-Compagnie	Rehtopf Heinrich		
— 345	Kanonier 2. Cl., 2. Art.-Bat., 5. Fuß-Compagnie	Erbed Heinrich		
— 346	Kanonier 2. Cl., 2. Art.-Bat., 5. Fuß-Compagnie	Rirt, gen. Hauenschild Heinrich		
— 347	Kanonier 1. Cl., 9. Fuß-Comp.	Bähn Georg		
— 348	Kanonier 2. Cl. der 2. Part- Compagnie	Warnecke Cord		
			† 28. Aug. 1866 infolge erhaltener Wunden	
			† 28. Juni 1866 in Merzleben	

In den einzelnen Listen der betreffenden Corps-Commandanten kommen noch folgende Tödtle vor:

Vorlauf. Nummer	Truppen-Abtheilung	R a n g	N a m e	B e m e r k u n g
1	Garde-Rüassier-Regiment	Garde-Rüassier, 2. Schwadron	Hennemann Heinrich	† 14. September 1866 in Chrona am Nervenfieber
2	Garde-Husaren-Regiment	Garde-Husar, 4. Schwadron	Ziesenitz Ludolph	† October 1866, auf der Eisenbahn übergefahren
3	Königin-Husaren-Regiment	Husar, 3. Schwadron	Borth II Johann	† am Nervenfieber
4	Regiment Kronprinz-Dragoner	Dragoner	Böhler Carl	hat sich auf Urlaub erschossen, 28. October 1866
5	Garde-Regiment	Grenadier, 1. Compagnie	Brahm Heinrich	† auf Urlaub
6		6.	Wächter Carl	† am Sonnenstich
7	2. Infanterie-Regiment	Infanterist, 7. Compagnie	Wöbse Johann	† an Gehirnentzündung
8	4. " "	" 5. "	Busch I Carl	kam in Northheim unter den Eisenbahnzug
9	6. " "	7.	Lampen Frerich	† 20. Juli 1866 auf Urlaub
10	7. " "	Corporal I. Cl., 4. Compagnie	Beise Heinrich Friedrich August	† 13. August 1866 in Grohnde
11	Garde-Jäger-Bataillon	Jäger, 4. Compagnie	Janßen III Gerhard	† 14. August 1866
12	2. Jäger-Bataillon	" 3.	Mhrens II Heinrich	ist verschollen
13	Artillerie-Brigade	Trompeter und Bombardier, reit. Artillerie, 2. Compagnie	Korf Johann	† 15. August 1866 infolge eines aus Unvorsichtigkeit bei Langensalza erhaltenen Pistolenschusses
14	" "	Kanonier I. Cl.	Leopold Adolph	† 29. Juni 1866 infolge einer sich selbst beigebrachten Schußwunde
15	" "	Kanonier I. Cl., 1. Artillerie-Batterie, 3. Fuß-Compagnie	Reime Heinrich	† auf Urlaub
16	" "	Kanonier II. Cl., 6. Fuß-Compagnie	Latzke Friedrich	† 7. September 1866 auf Urlaub am Nervenfieber
17	" "	Bombardier, 9. Fuß-Compagnie	Lothstedt	† 11. October 1866 infolge eines Selbstmordversuches in Hamburg

Kant. Buch. 1. 1. 1.  
Buch. 1. 1. 1.  
-BUCHBARI-

